

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungssäule „Die Raff“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlicher für Inserate: Wilhelm Bindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. F. Günther & Co., Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernsprechanschlüsse: Inserate 1587, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. Zeitungskreisliste Seite 411.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 M., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 M. ohne Bestellgeb. Einzelne Nummern 5 Pf. — Inserationsgebühr: die gesetzte Kostensumme 15 Pf. Inserat von auswärts 25 Pf. im Reklamekonto Seite 1 M. Postcheckkonto: Nr. 5254 Berlin. — Einziger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 173.

Magdeburg, Dienstag den 28. Juli 1914.

25. Jahrgang.

Weltkrieg und Sozialdemokratie.

Was den Frieden noch retten kann.

Seit Sonnabend 6 Uhr abends ist der Ausbruch des österreichisch-serbischen Krieges weltgeschichtliche Tatsache. Die Gefahr eines Weltkriegs ist damit in so unmittelbare Nähe gerückt wie niemals zuvor.

Es ist nur noch die Frage, ob die diplomatischen Verhandlungen, die über Frieden und Krieg für ganz Europa entscheiden, sich im Laufe der nächsten Tage oder der nächsten Woche abspielen werden.

Es ist möglich, daß Russland sofort zugunsten Serbiens eingreift, und dann muß man sich auf eine

blitzschnelle Entwicklung der Ereignisse gefaßt machen. Krieg zwischen Österreich und Russland bedeutet Krieg zwischen Deutschland und Russland. Krieg zwischen Deutschland und Russland bedeutet auch Krieg zwischen Deutschland und Frankreich. Ein Teil der österreichischen Truppen würde dann gegen Serbien, ein anderer mit Teilen der deutschen Armee gemeinsam gegen Russland kämpfen. Die andern Teile der deutschen Armee hätten dann allein den Kampf mit Frankreich auszufechten.

In wenigen Tagen kann es so weit sein!

Es ist aber auch möglich, daß Russland den Verlauf der Dinge im Süden abwartet und erst später in einem bestimmten Stadium des österreichisch-serbischen Krieges die Intervention der Mächte fordert. Dann ist die Hoffnung nicht ausgeschlossen, daß durch Versöhnung der nicht unmittelbar beteiligten Mächte eine Vereinbarung zustande kommt, die Europa den Frieden erhält.

Rettung aus den entsetzlichen Gefahren des Augenblicks läge nur in dem vereinten festen Willen der Regierungen und der Völker

Frankreichs und Deutschlands,

den Land in den Abgrund unter keinen Umständen mitzumachen.

In Deutschland muß man einsehen, daß Russland durch seine ganze bisherige Politik gebunden ist, Serbien nicht völlig im Stich zu lassen.

In Frankreich muß man erkennen, daß auch die deutsche Regierung in Konsequenz ihrer bisherigen Politik der militärischen Besetzung Österreichs in einem serbisch-russischen Zweifrontenkrieg nicht teilnahmlos zuschauen würde.

In beiden Ländern muß man sich aber darüber klar sein, daß über den Paragraphen der Bündnisverträge die Pflicht steht, die

Kultur Europas vor einer Katastrophe zu bewahren. Deutschland kann Österreich, das gegen Serbien das Schwert gezogen hat, nun nicht mehr in den Arm fallen. Frankreich kann vielleicht noch Russland von überstürzten Handlungen zurückhalten. Diese Aufgabe Frankreichs könnte wesentlich erleichtert werden, wenn Deutschland beizeiten zu erkennen gebe, daß es beim Abschluß des österreichisch-serbischen Friedens einer Intervention der Mächte keineswegs widerstrebe, daß es für die kommenden internationalen Verhandlungen seine volle Selbständigkeit wahrt und nicht gesonnen sei, dann unter allen Umständen für alle österreichischen Forderungen einzustehen.

Deutschland, das den österreichisch-serbischen Krieg nicht mehr verhindern kann, kann sich noch dafür verbürgen, daß dieser Krieg — entsprechend den österreichischen Ankündigungen selbst — zu keiner dauernden Besiegereigung serbischer Gebiete führen wird. Und vielleicht kann Deutschland auf diese Weise noch den Weltfrieden retten, wenn es ihm

gelingt, sich für seine Handlungsweise das Einverständnis der französischen Regierung zu sichern.

Auf jeden Fall sind die deutsche und die französische Regierung verpflichtet, sofort in vertrauensvolle Verhandlungen einzutreten, um zu verhindern, daß sie in einen Krieg hineingezogen werden, den keine von beiden zu wollen wahnhaft genug ist.

Damit ist auch die nächste Aufgabe der internationalen Sozialdemokratie gekennzeichnet. Sie muß von der deutschen und der französischen Regierung fordern, daß sie tun, was zu tun sie im gemeinsamen Interesse beider Völker verpflichtet sind. Sie muß den ganzen verbrecherischen Widerstand einer Politik ablegen, die zwei hochstehende Kulturstämme zwingen will, sich wegen fernliegender, das Lebensinteresse keines von beiden berührenden Angelegenheiten in einen Krieg gegeneinander zu stürzen. Sie muß diesen Völkern sagen,

dass sie höhere weltgeschichtliche Aufgaben haben, als im Troß östlicher Barbaren mitzumarschieren, daß sie ihre Würde nur wahren können durch selbständiges, gemeinsames Handeln im Interesse des Friedens, nicht aber dadurch, daß sie sich zu Vasallen Österreichs und Russlands erniedrigen!

Das muß die internationale Sozialdemokratie sagen, wenn es noch Zeit ist. Ist es aber nicht mehr Zeit, nun, dann sollen alle Regierungen wissen, daß das Proletariat sie alle für die verhängten furchterlichen Leiden, für die grauenhaften Zerstörungen verantwortlich macht. Sie und die bürgerliche Gesellschaft, die mit dem Ausbruch einer allgemeinen europäischen Menschenschlägerei in der grauenvollsten Weise ihren eigenen Bankrott ankündigen würde! Kein verantwortlicher Politiker sollte sindlich genug sein, sich zu freuen, wenn für den Augenblick da oder dort die nationalistischen Schreier die Oberhand zu gewinnen scheinen, nicht weil sie zahlreicher, sondern weil sie lauter sind als die andern. Das sind Augenblicksstimmungen, und der wirkliche Pöbel, der auf der Straße mit Ulf Kriegsradau treibt, verläuft sich bei der nächsten Gelegenheit. Über

festgeschlossen in allen Stürmen,

die die Zukunft zu bringen droht, stehen die Armeen der Arbeitersklasse. Wer sie in einem Kriege besiegen zu können glaubt, der irrt. Nicht das Proletariat, nicht die Sozialdemokratie werden aufhören zu existieren, wenn die bürgerliche Welt sich selbst in Trümmer schlägt!

Die niedergetretene aus tausend Wunden blutende Menschheit wird nach einem Weltkrieg immer noch Kraft genug besitzen, ein Strafgericht über ihre Peiniger zu halten. Und sie wird von der Notwendigkeit des Lebens gezwungen sein, an Stelle des alten niedergebrochenen Reiches der Ausbeutung und der blutigen Gewalt ein neues Reich der Arbeit und des Friedens aufzurichten. Dann wird unser Tag gekommen sein!

Das mögen die beherzigen, die in diesen ernsten Stunden in erster Linie die Macht haben, Entschlüsse zu fassen und Taten vorzubereiten!

* * *

Die Haltung der deutschen Regierung

Über die Rolle, die die deutsche Regierung in den Ereignissen der letzten Zeit gespielt hat, und über die Haltung, die sie in diesen Lagen einzunehmen gedenkt, ist jedermann im Unklaren. Die Minister werden es selbst noch nicht wissen.

Ein Wolff-Telegramm aus Paris stellt seit, daß die Nachricht des „Globe de Paris“, der deutsche Botschafter Freiherr v. Schoen habe dem stellvertretenden französischen Ministerpräsidenten die drohende Warnung vor einer Intervention des Kreisbundes zugehen lassen, unrichtig sei. Das offizielle Telegramm fügt den bemerkenswerten Satz hinzu: „Ebenso ist die Schlussfolgerung des Blattes, daß die österreichische Note das Ergebnis einer Verabredung zwischen Deutschland und Österreich sei, unzutreffend.“

Diese Darstellung wird durch eine Note der französischen offiziellen Agence Havas bestätigt, die wir in unserm letzten Morgenblatt wiedergeben konnten und die da besagt, daß zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn vor der Absendung der Note keine Verständigung stattgefunden hat.

Die Übereinstimmung zwischen den beiden Meldungen darf vielleicht als Zeichen dafür betrachtet werden, daß man in Paris und Berlin den Kopf noch nicht verloren hat. Sie ist vielleicht ein Zeichen auch dafür, daß die deutsche Regierung ihre Selbständigkeit gegenüber Wien noch nicht ganz aufgegeben hat, daß sie sich nicht ganz willenlos in den Strudel der Ereignisse mit hineinziehen lassen will.

Wenn Österreich sich vor Absendung seiner verhängnisvollen Note nicht der vollen Zustimmung Deutschlands zu

Aufruf.

Wo kämpfen die Acker auf dem Balkan von dem Blute der nach Tausenden hingemordeten, noch rauchen die Trümmer verheerter Städte, verwüsteter Dörfer, noch irren hungernd arbeitslose Männer, verwitwete Frauen und verwaiste Kinder durchs Land, und schon wieder schlägt sich die vom österreichischen Imperialismus entfesselte Kriegsfurie

an, Tod und Verderben über ganz Europa zu bringen.

Berurteilen wir auch das Treiben der großserbischen Nationalisten, so fordert doch die frivole Kriegsprovokation der österreichisch-ungarischen Regierung den schärfsten Protest heraus. Sind doch die Forderungen dieser Regierung so brutal, wie sie in der Weltgeschichte noch nie an einen selbständigen Staat gestellt sind, und können sie doch nur darauf berechnet sein, den Krieg geradezu zu provozieren.

Das klassenbewußte Proletariat Deutschlands erhebt im Namen der Menschlichkeit und der Kultur flammenden Protest

gegen dies verbrecherische Treiben der Kriegshasser. Es fordert gebieterisch von der deutschen Regierung, daß sie ihren Einfluß auf die österreichische Regierung zur Herstellung des Friedens ausübe und sich jeder kriegerischen Einmischung enthalte. Kein Tropfen Blut eines deutschen Soldaten darf dem Machtkiel der österreichischen Gewalthaber und den imperialistischen Profitinteressen geopfert werden.

Parteigenossen! Wir fordern euch auf, sofort in Massenversammlungen den unerschütterlichen Friedenswillen des klassenbewußten Proletariats zum Ausdruck zu bringen. Eine erste Stunde ist gekommen, ernster als irgendeine der letzten Jahrzehnte. Gefahr ist im Verzuge!

Der Weltkrieg droht!

Die herrschenden Kläffen, die euch im Frieden knebeln, verachten, ausnutzen, wollen euch als Kanonenfutter missbrauchen. Überall muß den Gewalthabern in die Ohren klingen:

Wir wollen keinen Krieg!

Nieder mit dem Kriege!

Hoch die internationale Brüderlichkeit!

Berlin, 25. Juli 1914.

Der Parteivorsitz.

allen Einzelheiten versichert hat, so kann es auch von der deutschen Regierung und erst recht nicht von dem deutschen Volke verlangen, daß sie die volle Verantwortung für seine Politik auf sich nehmen!

Eine Neuherierung der deutschen Regierung liegt zur Stunde nur vor in Form einer offiziösen Notiz der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ von Sonnabend nachmittag. Sie lautet:

Die auf Grund der Untersuchung des Thronfolgermordes in Serajevo von Österreich-Ungarn an Serben gestellten Forderungen müssen gerechtfertigt erscheinen, wenn man die Begründung dieser Forderungen mit dem der Sache gehörigen Ernste würdigt. Die Beteiligung serbischer Persönlichkeiten, auch amtlicher, an der von langer Hand vorbereiteten Verschwörung gegen das Leben des Erzherzogs Franz Ferdinand und an Befreiungen gegen die Reichseinheit der habsburgischen Monarchie ist aufgedeckt. Die österreichisch-ungarische Regierung hat sich bereit erklärt, den Nachen Einsicht in das Untersuchungsmaterial zu geben, ein Beweis, daß sie von der Unanfechtbarkeit ihrer Ermittlungen und von der Gerechtigkeit ihrer Forderungen überzeugt ist. Sollte wieder Serbien diese Forderungen ablehnen, so hoffen wir, daß im Gefühl des Ernstes der Sache die Regierungen der Großmächte sich sämtlich angelegen sein lassen werden zu verhüten, daß aus der unvermeidlichen österreichisch-serbischen Auseinandersetzung weiter um sich greifende Verwicklungen herborghen.

Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn alle Staaten sich der Gefahr bewußt sind, die durch die verhängnisvolle Europa in zwei Lager aufteilende Bündnispolitik entstanden ist, wenn sie alle bestrebt sind, die Friedenspflicht vor die Bündnispflicht zu stellen. Das gilt für Russland und Frankreich, es gilt aber auch für Deutschland in seinem Verhältnis zu Österreich.

Die Politik der Straße.

In Berlin und andern deutschen Städten haben in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag Straßenmärsche und Demonstrationen für den Krieg stattgefunden. Die Bedeutung dieser Kundgebungen wird in der „nationalen“ Presse stark übertrieben. So waren z. B. in Berlin die Ansammlungen auf der Straße zwar bedeutend, aber den meisten von den vielen Tausenden kam es nur darauf an, so früh wie möglich durch Extrablätter die neusten Nachrichten zu erhalten, sie verhielten sich darum auch gegenüber den Ausschankungsversuchen der nationalsozialistischen Partei nicht reserviert.

Trotzdem darf die Bedeutung dieser Versuche, auf der Straße Stimmung für den Krieg zu machen, nicht unterschätzt werden. Die Sozialdemokraten haben nicht nur die „Politik der Straße“ nicht jene Geringfügigkeit, die gerade die Hintermänner der besten Straßen demonstrieren könnten, sondern auch zur Schau tragen. Sollten sich die Kundgebungen wiederholen, so wird der friedliebende Teil der Bevölkerung — und das ist nach unserer Überzeugung die ungeheure Mehrheit — sich fragen müssen, ob sie sich gegen die Berufe, ein gefährliches Bild der Weltspielen zu erzeugen, nicht ganz

energisch zur Wehr setzen

Sollte es notwendig werden, das Kriegsgefecht auf der Straße durch einen donnernden Ruf nach dem Frieden zu überreden, so werden von Seiten der Friedensdemonstranten keine Ausführungen zu befürchten sein, wie sie leider in Berlin von der andern Seite vorgekommen sind. Man wird nicht darüber, Überreden zu gebrauchen zur Teilnahme an Kundgebungen gegen ihre Überzeugung zu zwingen. Man wird auch nicht durch friedliche Demonstrationen die österreichisch genährte Unterleglichkeit ausländischer Staatsvertretungen in Gefahr bringen. Die Friedensdemonstranten werden danach zum mindesten die gleiche Erziehung von den Befürwortern des Krieges erzielen, um sie einzurichten, Friedensmacher zu erneutzen haben.

Wenn man aber im Namen der Regierung und der bürgerlichen Parteien der Meinung ist, es sei in dieser oder jener ersten Sitz noch besser, die Meinungsverschiedenheiten im Kriege nicht auf die Straße zu tragen, dann erfordert den Befürbten und der bürgerlichen Presse die unmissverständliche Pflicht, vor einer Fortsetzung der kriegerischen Straßenkundgebungen auf allenthalben abzurufen.

Unterstellt würde man es der friedliebenden Bevölkerung nicht verübeln können, wenn sie bei Kriegserwagungen auf der Straße auf die Frieden entgegentrete!

Serbien und Österreich. Es bildeten sich Gruppen, in denen bis dahin einander unbekannte Menschen die Sache diskutierten und sie nach dem Standpunkt begeistert oder besorgt die Möglichkeiten einer Hineinziehung Deutschlands in die kriegerische Entwicklung erörterten.

Etwa gegen 9 Uhr sammelte sich unter den Linden ein größerer Haufen von Demonstranten an, und schnell war ein Zug formiert. Ob die Sache von irgendeiner Seite vorbereitet war, läßt sich schwer feststellen. Die Teilnehmer waren jedenfalls durchweg jugendliche Personen, zum Teil Studenten, die sich auf ihren Sonnabendstreffen schnell noch die nötige Stimmung angetrunken hatten, zum Teil deutsch-nationalen Handlungshelfern, zum Teil Radikale vom anderen Ende, wie sie jeden Tag vor der aufziehenden Wache hermarkiert, und schließlich eine Anzahl Neugieriger, die sich, wie man in Berlin so schön sagt, einen „Klamauk“ versprachen.

Unter Abfassung patriotischer Lieder, deren Text allerdings den meisten, abgesehen vom Refrain, unbekannt war, zog man die Straße entlang. Offiziere und berittene Schützen wurden angeholt, irgendeiner begann zu brüllen, und ohne zu wissen weshalb, stimmte der Chor ein.

So ging's am Palais Wilhelms II. und dem Kronprinzenpalais entlang zum königlichen Schloß und dann die Linden

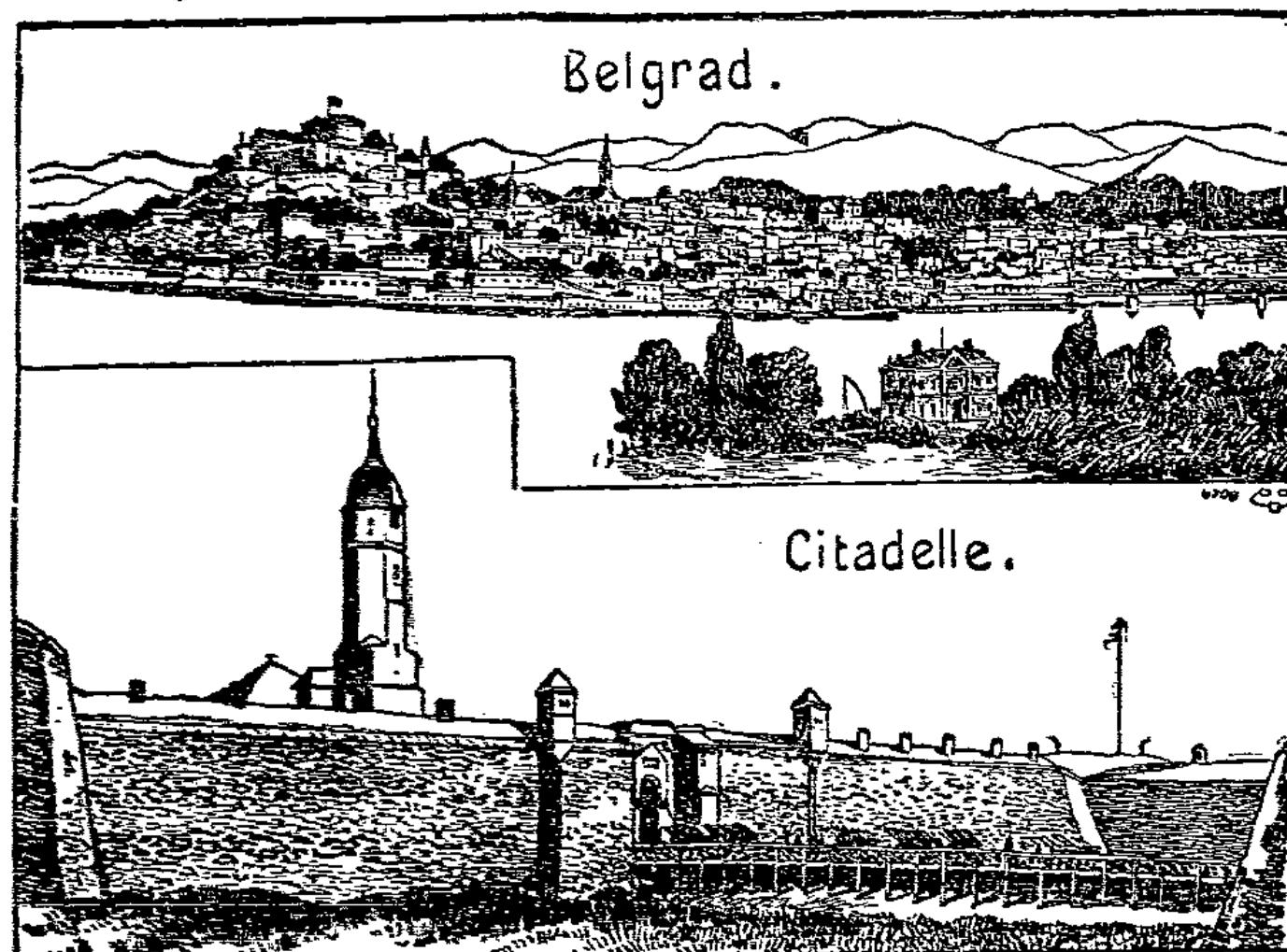
die Demonstranten beiseite und in väterlich, freundlichem Tone mahnt sie sie zum Nachhausegehen.

Das war ja das bezeichnendste an dem ganzen Stummel. Die Polizei vermied es nicht nur ängstlich einzuschreiten, sondern sie machte den lungenkräftigen Jünglingen geradezu die Wahl frei. Sie ließ singen, sie ließ brüllen, sie ließ Reden halten, sie stand dabei und protegierte das bürgerliche Unternehmer. In der Sonnabendnacht gehörte die Straße in dem Berlin des Herrn v. Baggow nicht dem Verkehr, sondern den deutsch-böhmischen Lärmschlägern, den Studenten und den deutsch-nationalen Handlungshelfern.

„Das sollte bei uns im Norden passieren,“ hörten wir einen Arbeiter sagen, der sich das Spektakelstück ansah. Er vergaß, daß im Norden Berlins für Friede und Friedensrechte demonstriert wird. Und daß unter den Linden eine Kundgebung unter freiem Himmel für den Krieg stattfand. Der Ruf „Hoch das Wahlrecht!“ ist staatsgefährlich, das Gebrüll „Nieder mit Serbien!“ ist der Beweis staatsbedrohender Gesinnung.

Aber um keinen falschen Eindruck von der Bedeutung der ganzen Sache aufkommen zu lassen, muß doch darauf hingewiesen werden, daß erfreulicherweise das ernste und reifere Publikum lospritschüttend und protestierend beiseitestand. Es waren nicht nur Arbeiter, sondern auch zahlreiche Angehörige des Bürgertums, die von „lächerlichen Kindereien“ sprachen und

Belgrad ist gräumt worden.



In den Abendstunden des frühen 25. Juli zeigte Belgrad noch das Bild einer ruhigen Stadt. Der österreichisch-ungarische Stadtkommandant Schmitz war aber schon eingeholt, trotzdem die Friedensklärung noch nicht erfolgt war. König Petar hatte die Stadt mit seiner ganzen Familie mit den Wimpern und hochwirksamen Tränen nach 3 Uhr verlassen, nachdem die Mobilisation der Armee verkündet war. Die Garnison verließ die Hauptstadt noch in der Nacht. Die Besiegungen des Kalmarförderungsdienstes drohten.

Das alte Belgrad, dessen wichtigste Bauten unter französischem Zirkus zeigen, hat schon viele historische Momente erlebt. Es war schon unter Augustus ein jener Platz der 85 Meter. In den Kampfen der Bulgaren, Griechen und Ungarn mehrmals zerstört, wurde es 1389 vom serbischen Krieger Stefan Dušan als Hauptburg wieder aufgebaut; bald nachher wurde die Festung von den Magyaren erobert und kam 1382 an die Serben zurück. Georg Branković, Fürst von Serbien, fand 1459 Belgrad an Einfluss von Ungarn ab, der die Serben durch bestimmt. Rastko Branković, Sohn

des Fürsten wiederum belagert worden war (1440 bzw. 1452, bzw. 1455 bzw. 1460), gegen den 30. August Belgrad durch den Zug vom 24. Juli 1456 bezwungen), fiel es am 29. August 1521 in die Hände Sokollu 2. und gefügte der da am 16. Februar 1522 die Serben zurück. Georg Branković, Fürst von Serbien, fand 1459 Belgrad an Einfluss von Ungarn ab, der die Serben durch bestimmt. Rastko Branković, Sohn

des Fürsten wiederum belagert worden war (1440 bzw. 1452, bzw. 1455 bzw. 1460), gegen den 30. August Belgrad durch den Zug vom 24. Juli 1456 bezwungen), fiel es am 29. August 1521 in die Hände Sokollu 2. und gefügte der da am 16. Februar 1522 die Serben zurück. Georg Branković, Fürst von Serbien, fand 1459 Belgrad an Einfluss von Ungarn ab, der die Serben durch bestimmt. Rastko Branković, Sohn

des Fürsten wiederum belagert, 13. Dezember 1806 die umhüllte Stadt mit Sturm genommen und 20. Dezember die Festungsbesatzung, die im Januar 1807 abzog, zur Übergabe gezwungen. Die Stadt wurde hierauf Sitz der serbischen Regierung, getötet jedoch, als sie im Untergeschoss Frieden (28. Mai 1812) von den Russen preisgegeben worden war, nebst den sonstigen feindlichen Festungen abermals in die Gewalt der Türken, welche die Festung auch behaupteten, als sie 1834 die Unabhängigkeit Serbiens anerkannten.

Als sich 1804 die Serben empörten, wurde Belgrad von ihnen wiederholt belagert, 13. Dezember 1806 die umhüllte Stadt mit Sturm genommen und 20. Dezember die Festungsbesatzung, die im Januar 1807 abzog, zur Übergabe gezwungen. Die Stadt wurde hierauf Sitz der serbischen Regierung, getötet jedoch, als sie im Untergeschoss Frieden (28. Mai 1812) von den Russen preisgegeben worden war, nebst den sonstigen feindlichen Festungen abermals in die Gewalt der Türken, welche die Festung auch behaupteten, als sie 1834 die Unabhängigkeit Serbiens anerkannten.

Am 18. April 1867 wurde die von den türkischen Truppen gesetzte Festung feierlich dem serbischen Fürsten Michael Obrenovic 3. übergeben.

Die der Meinung Ausdruck geben, daß die Maulhelden in dem Zuge wohl weniger begeistert wären, wenn sie morgen selbst in den Krieg rücken müßten.

Um besten Horren den Sinn der Sache ein paar Witbolde“ erfaßt, die sich in ein Kostüm gestellt hatten, das sie wahrscheinlich für ein serbisches hielten, und die nun von dem Gejohle der Menge verfolgt in einem offenen Auto die Straße hinauf und hinunter fuhren. Es war in der Tat so etwas wie ein Karneval in mancher von den Schreien vom Sonnabend ist am Sonntag wohl mit einem tüchtigen Rosenjammer aufgewacht.

Die deutsche Regierung will den Frieden.

Die oben wiedergegebene Neuherierung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wird von der Reichsregierung in einer Anslaffung veröffentlicht, die das Deutsche Telegraphenbureau auftragsgemäß weitergibt:

Die unrichtigen und offenbar tendenziösen Ausführungen einzelner Berliner Blätter über den Inhalt der Unterredung des deutschen Vertreters mit dem russischen französischen Minister des Auswärtigen sind bereits von der Agentur Havas richtiggestellt worden. Die deutsche Regierung hat in Paris keine andre Strafe geführt als bei allen übrigen Kabinetten, insbesondere auch in St. Petersburg und London. Sie hat ebenfalls gleichmäßig den Standpunkt vertreten, daß sie den Frieden zwischen Österreich-Ungarn und Serbien als eine Angelegenheit betrachte, die die beiden Staaten allein angehebe und deshalb isoliert bleiben müsse. Ihre Bestrebungen gehen dahin, daß auch die kriegerischen Mächte diesen Standpunkt zu dem übrigen machen, damit der Friede Europas erhalten bleibt.

Daraus darf der Schluss gezogen werden, daß man in Berlin nicht blindlings den Stolzen Österreich zu folgen beabsichtigt. Und daraus wird Russland die Erringung herleiten, daß es mit seiner Unterstützung Serbiens nicht eile. Da länger diese hinausgeschoben wird, um so mehr wachsen die Aussichten, den Frieden zu erhalten.

Der Berliner Straßenradau.

Der Sonnabend nachmittag brachte sich an den Sammeltreffern großer Menschenmengen und verlor sich die Meinung, die in Sammeltreffern verdeckt waren. Menschen und der bürgerlichen Klasse bemühten ein lebhafte Lebenseigenschaften. Gestalte mit großen 7 und 8 Uhr bis zu den Sammeltreffern verdeckt, so man es den Lebewohl brachte und den Sängern mit Klängen wuchs bald ein Gesangswettbewerb, und zwischen ihnen stand mehr als die ganze

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 173.

Magdeburg, Dienstag den 28. Juli 1914.

25. Jahrgang.

Protestversammlung gegen Krieg und Kriegshebe Mittwoch den 29. Juli im „Luisenpark“. Massen heraus! Massen heraus!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 27. Juli 1914.

Was ein Krieg zerstört.

In dem Feuer, das die Wiener Machthaber so frevelhaft und gewissenlos angefacht haben, will jetzt auch das von den Großindustriellen ausgehaltene gelbe Blatt sein armeliges dünnnes Süppchen wärmen. In seiner Extra-Ausgabe am Sonntag macht es in Kriegshebe und weiß zu singen und zu sagen von der ungeheuerlichen Begeisterung, mit der am Sonnabend in Magdeburg die Meldungen aus Wien und Belgrad aufgenommen wurden. Die „Tageszeitung“ setzt damit ihr sauberes Handwerk fort, den arbeitenden, friedfertigen Massen in den Rücken zu fallen und die öffentliche Meinung zu falschen.

Richtig ist an dem Schwindel nur, daß sich vor den Zeitungsexpeditionen — auch vor dem Hause der „Volksstimme“ standen sie bis in die späte Nacht hinein Hunderte von Menschen — die Leute drängten, um die ersten Nachrichten vom Brandherd zu erhalten. Aber in diesen Massen sah man nichts von Begeisterung. Es war die graue Sorge, die die Stirnen der Männer und Frauen umwölkte, und nur Zeufürbungen des Bangens über das, was entstehen könnte, waren zu hören. Und das ist leicht zu verstehen! Denn für die Massen der Arbeiter bedeutet der Krieg

Arbeitslosigkeit, Hunger, Elend!

Für die Frauen und Kinder der eingezogenen Reservisten und Landwehrmänner Monate des Sammers, der Ungewißheit, der Angst.

Zehntausende werden zu Witwen,

die der Milftätigkeit und den Armenkassen zur Last fallen, Hunderttausende Kinder zu Waisen, die nicht einmal am Grabe des Vaters weinen können, weil er fern von der Heimat in Massengräbern modert. Und die, die noch Arbeit haben, müssen mit Verdienstausfall und Lohnabzügen rechnen. Denn alle staatsbürgerlichen Rechte — Koalitionsrecht, Preßfreiheit, Versammlungsrecht — würden aufgehoben. Das Ideal der gelben „Tageszeitung“ ist erfüllt: Die Arbeitermassen sind recht- und schullos den Unternehmern und Behörden ausgeliefert.

Und wie geht es den vielen

Geschäftsleuten und Handwerkern?

Sie müssen Werkstatt und Laden schließen, Weib und Kinder verlassen. Die Geschäfte gehen zugrunde, die Kapitalien verloren. Die Kaufkraft der Massen ist auf Null gesunken. Was nicht zur Befriedigung des Hungers dient, wird nicht gekauft. Die Papiere stürzen im Kurz und viele

Kleinrentner stürzen in den Abgrund

der Verarmung. Wohin man sieht: Überall bringt der Krieg Verwirrung, Not, Zerstörung. Und das gelbe Blatt ist gewissenlos genug, für den Krieg zu hessen und seinen Fefern einzureden, es herrliche Begeisterung für den Krieg!

Aber freilich, es gibt auch Menschen, die am Kriege verdienen!

Wie unter andern die größten Geldgeber der „Tageszeitung“: das Krupp-Grusonwerk und die Patronenfabrik von Polte. Deren Weizen blüht ebenso wie der der Armee-lieferanten für Nahrungsmittel, Pferde und Kleidung, von den Großbanken und Spekulanten, die an dem Auf und Ab der Börse und an Kriegsanleihen Milliarden gewinnen, ganz abgesehen. Doch unter diesen Leuten solche sind, die einen Krieg mit Wonne herbeisehn, muß man zu geben. Über was hat das mit der „Aufbesserung der wirtschaftlichen Lage der Beamten und Arbeiter“ zu tun, die das gelbe Blatt angeblich vertreten will? Nach seiner Extra-blattleistung vom Sonntag könnte die „Tageszeitung“ leicht

in den Verdacht kommen, daß sie mit voller Absicht und nur die Geschäfte der Kriegsmaterialfirmen vertritt.

In einem Punkt aber hat die Zeitung recht: die sogenannten besseren Cafés Magdeburgs waren überfüllt. Richtig ist auch, daß die Musiker den ganzen Abend über ein patriotisches Lied nach dem andern herunterspielen mußten. Aber ist dieser Stehkragenmob, dieser Schillerfragenpöbel mit seinen „Verhältnissen“ das Volk? Sind diese verantwortungslosen Jünglinge vor dem gestellungs-pflichtigen Alter und die Magdeburger und Stammtisch-politiker aus dem Landsturm dritten Aufgebots die Vertreter der Magdeburger Bürgerschaft? Und wenn national erzogene und verhegte Jungen durch die nachstilten Straßen ziehen und unbekümmert von der Polizei „Deutschland, Deutschland über alles“ singen, so ist das zwar ein gutes Zeugnis für die Toleranz der Behörden, aber keins dafür, daß Volk und Bürgerschaft sich für Österreichs Serben-abenteuer begeistern und deutsche Soldaten in Serbiens Gebirge schicken wollen. Die gelbe Zeitung würde ihren eigentlichen Zweck größtenteils aus dem Auge gelassen haben, wenn sie nicht auch die Sozialdemokratie und die „Volksstimme“ angepöbelt hätte. Der Satz aus dem Aufruf des Parteivorstandes: „Das klauenbewußte Proletariat Deutschlands erhebt im Namen der Menschlichkeit und der Kultur gemeinsamen Protest gegen das unchristliche Treiben der Kriegsverräter!“ gibt ihm dazu den Anlaß. Wenn es „Hochverrat“ ist, für Menschlichkeit und Kultur gegen den Völkermord einzutreten in der Aussforderung an die deutsche Regierung, das Volk nicht für die dynastischen Interessen Habsburgs abschlachten zu lassen, dann nennen wir uns mit Stolz Hochverräte. Und die Geschichte, die das Weltgericht ist, wird diesen Namen einst adeln. —

Die Badepolizeiverordnung.

Der Oberpräsident hat jetzt die angekündigte „Polizeiverordnung über die Regelung des Badens in der Elbe und in der Alten Elbe“ veröffentlicht. Die Polizeiverordnung, die sofort in Kraft getreten ist, hat folgenden Wortlaut:

§ 1. In der Elbe von Stromkilometer 323 bis 329,5 und in der Alten Elbe ist das Baden und Schwimmen außerhalb der zugelassenen Badeanstalten und Freibäder, deren Umfang fest zu bestimmen ist, vom Ufer aus sowie der Aufenthalt in Badekleidung oder im ungekleideten Zustand auf den unter Mittelwasser liegenden wasserfreien Uferstreifen und Sandbänken des Strombettes, ferner in den über dem Wasser befindlichen zu den Badeanstalten gehörigen offenen oder verdeckten Restaurants, Cafés oder Erfrischungsräumen verboten.

§ 2. Angehörige des weiblichen Geschlechts müssen stets Badeanzüge tragen, welche Brust, Rücken und Leib vollständig und die Oberbekleidung bis dicht an die Knie bedecken.

§ 3. Auf den in § 1 bezeichneten Wasserstreifen ist es verboten, sich unbekleidet oder nur in Badekleidung in Booten und andern Wasserfahrzeugen aufzuhalten.

§ 4. In einzelnen Fällen können Ausnahmen von § 3 zugelassen werden.

§ 5. Zu widerhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Nicht-betreibungsfall entsprechender Haft tritt, bestraft.

Polizeioffiziös wird der Verordnung noch eine Erläuterung beigegeben, der folgendes zu entnehmen ist:

Somit dürfen das Herrenbad der Ritterbomshen Badeanstalt zur Herrenbadezeit von Damen, ferner das Strandbad der Badeanstalt „Ostende“ und das auf dem Dach und am Ufer der Zollstraße befindliche Bade- und Strandbad der Ritterbomshen Badeanstalt überhaupt nicht mehr benutzt werden.

Auf den der Polizeiverordnung unterworfenen Wasserstreifen sind zunächst nur die auf verfügbaren Ufern liegenden, nur Damen und Herren getrennten Strandbäder des Badeanstaltbesitzers Hallenbach in der Alten Elbe am Cracauer Weg strompolizeilich zugelassen. Die gemeinschaftliche Benutzung des Badestrandbad ist untersagt.

Das gemeinschaftliche Baden ist in allen genannten Badeanstalten verboten. Den Badeanstaltbesitzern ist für den Fall, daß sie einen verbotswidrigen Badebetrieb dulden, die Entziehung der strompolizeilichen Erlaubnis zum Betrieb der Badeanstalt angedroht worden.

Gemäß § 3 der Polizeiverordnung ist es ferner verboten, auf den genannten Wasserstreifen sich unbekleidet oder nur in Badekleidung in Booten und andern Wasserfahrzeugen aufzuhalten. Als Ausnahme hierzu ist auf Grund des § 4 der Verordnung der männlichen Schuljugend, bis zum Alter von 14 Jahren einschließlich gestattet, sich in Badekleidung in Booten und andern Wasserfahrzeugen auf den der Polizeiverordnung

unterliegenden seichten Wasserstrecken der Alten Elbe unterhalb des Wehrs aufzuhalten; das sogenannte Rennefahren darf an der ebenen Stelle von erwachsenen männlichen Personen nur ausgeübt werden, wenn sie sich in den bisher üblichen schwarzen Trikotanzügen befinden.

Gleichzeitig mit Erfolg der Polizeiverordnung ist die schiffahrtspolizeiliche Überwachung der auf der Elbe und ihren Nebengewässern innerhalb des Stadtbezirks Magdeburg verkehrenden Ruder- und Segelboote sowie der zur nicht gewerbsmäßigen Beförderung von Personen dienenden Dampf- und Motorboote sowie die Überwachung des Badebetriebs innerhalb des Stadtbezirks Magdeburg dem Polizeipräsidium übertragen worden. Zur Durchführung dieser Überwachungen hat das Polizeipräsidium ein Motorboot zu seiner Verfügung erhalten.

Die Polizeiverordnung macht also alles wahr, was über ihren voraussichtlichen Inhalt schon vorher in die Öffentlichkeit gedrungen ist. Nicht gesunder natürlicher Sinn hat bei dieser Polizeiverordnung Platz gestanden, sondern unverfälschtes Ruderum. Dem Badeleben in Magdeburg ist ein vernichtender Schlag versetzt und der öffentlichen Gesundheitspflege ein sehr, sehr schlechter Dienst erwiesen worden. —

Der deutsche Arbeitsmarkt im Juni 1914.

Nach vorläufiger Mitteilung des Kaiserlichen statistischen Amtes auf Grund der Berichte für das „Reichs-Arbeitsblatt“ zeigt die Lage des gewerblichen Arbeitsmarktes im Juni 1914 gegenüber dem Vorjahr wenig Besserung, in einer Reihe wichtiger Gewerbszweige sogar eine Verschlechterung, die aber größtenteils auf die im Juni eingehende sommerliche Abschwächung zurückzuführen ist. Die Gesamtlage des gewerblichen Arbeitsmarktes war noch größtenteils unbefriedigend.

Die im das „Reichs-Arbeitsblatt“ beruhenden Statistiken hatten am 1. Juli 1914 10 779 339 beschäftigte Mitglieder (7 074 920 männliche und 3 704 419 weibliche), oder 22 758 weniger als 1. Juni, und zwar hat die Zahl der männlichen Mitglieder um 11 454 oder 0,16 v. H. die der weiblichen um 22 299 oder 0,30 v. H. abgenommen. Der in der Regel vom 1. Juni zum 1. Juli stattfindende Stillstand bei den männlichen Personen hat jedoch in diesem Jahr einer Abschwächung Platz gemacht, die bei den weiblichen Personen offiziell um diese Zeit wiederkehrt. Nach den Berichten von 16 größeren Arbeitssuchenden Unternehmen mit zusammen 1 699 619 Mitglieder waren Ende Juni 1914 39 555 oder 2,3 v. H. der Mitglieder arbeitslos gegenüber 2,5 v. H. Ende Mai 1914. Von Ende Mai auf Ende Juni pflegt die Arbeitslosigkeit etwa gleich zu bleiben. Der diesmalige Rückgang der Arbeitslosenziffer ist zwar zu geringfügig, doch wies von Ende Mai bis Ende Juni des Vorjahrs die Bewegung der Arbeitslosigkeit ein gleiches Bild auf, da sie damals von 2,5 auf 2,7 v. H. stieg.

Bei 380 öffentlichen Arbeitsnachweisen mit 161 390 Vermittlungen kamen im Juni auf 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 159, bei den weiblichen 98 Arbeitsgesuche. Die entsprechenden Ziffern des Vorjahrs waren 165 und 96 und die des Juni 1913 166 bzw. 101. Hierach hätte, wie gewöhnlich im Monat Juni, der Andrang männlicher Arbeitssuchender gegenüber dem Mai etwas abgenommen, derjenige weiblicher Arbeitssuchender dagegen etwas zugenommen. Gegen den gleichen Monat des Vorjahrs zeigt sich bei beiden Geschlechtern eine Verbesserung.

Die Berichte von industriellen Firmen und Betrieben über die Lage des Arbeitsmarktes im Juni lassen noch wie vor wenig Besserung erkennen. Befriedigt trat sogar eine Verschlechterung gegenüber dem Vorjahr ein, die im Vergleich zum Juni des Vorjahrs fast durchweg festgestellt wurde. Der Arbeitsholzmarkt konnte keine Besserung verzeichnen, und auch in Ober- und Niedersachsen war der Beschäftigungsgrad mangelhaft, da die Oderseeschifffahrt infolge Wassermengels stockte. Die Rohseifenherstellung ging nach der Statistik des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller von 1 607 193 Tonnen im Mai auf 1 531 313 Tonnen im Juni zurück und blieb damit noch stärker hinter der des Juni 1913 mit 1 609 748 Tonnen zurück. Bei der Würdigung dieser Zahlen ist jedoch die verschiedene Lage des Jungarbeitsmutes nicht zu vergessen. Auch die dem Stahlwerksverband angehörenden Werke verringerten ihren Gesamtverband (568 138 Tonnen) im Vergleich zum Vorjahr (605 317 Tonnen), erhöhten ihn jedoch um ein geringes gegenüber dem Vorjahr (552 572 Tonnen). Der Beschäftigungsgrad der Stahlwerke wird von der Mehrzahl derselben als unzureichend bezeichnet. Der Kalibergbau wie auch viele Zweige der Maschinenindustrie hatten eine Verschlechterung gegenüber dem Mai festgestellt. Die elektrische und chemische Industrie waren im allgemeinen zuverlässiger beurteilt; dagegen wird aus der Textil- und Holzindustrie über unzureichende Beschäftigung geplagt. Im Baumwolle machte die im Vorjahr berichtete Scholung in den meisten Gebieten Deutschlands vielfach wieder eine Abschwächung Platz.

Von 358 Firmen, in der Haupfsache größeren Betrieben, ist die Arbeiterzahl für Ende Juni 1914 mit 430 285 Personen gegen 436 539 zu Ende Juni 1913 angegeben. Es ist also eine Verminderung um 1,43 v. H. eingetreten, während für den gleichen Monat des Vorjahrs eine Zunahme um 6,52 v. H. gegenüber dem Juni 1912 zu verzeichnen war. Die Abnahme entfällt, wie im Vorjahr, vor allem auf die Maschinenindustrie (weniger 5,88 v. H.) und auf die elektrische Industrie (weniger 4,88 v. H.). Auch die Eisen- und Metallindustrie (weniger 2,63 v. H.) und die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel (weniger 1,84 v. H.) zeigten einen leichten Rückgang. Diese Rückgänge stehen wesentliche Zunahmen nur in der chemischen Industrie

2. Beilage zur Volksstimme.

Magdeburg, Dienstag den 28. Juli 1914.

Nr. 173.

25. Jahrgang.

Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag zu Würzburg.

Das Berichtsjahr war ein Jahr der wirtschaftlichen Krise und der politischen Reaktion. Die Duntelmänner aller Arten haben ihre Forderungen an: Schutz der Jugend vor der Unstetigkeit in Wort und Bild! Schutz der Jugend vor der Sozialdemokratie! Schutz der Arbeitswilligen vor dem Terrorismus der Gewerkschaften! Politischerklärung der Gewerkschaften! Verstärkung der Kommandogewalt des Kaisers! Kräftigung des Militarismus! Stillstand der Sozialpolitik!

Die Bestimmungen des Reichsvereins- und Versammlungsgeges sind trotz aller Auseinandersetzungen im Reichstag im vergangenen Jahr noch schlimmer verschärft worden als in den vorangegangenen Jahren. Versammlungen werden ohne jeden gesetzlichen Grund von vornherein verboten oder aufgelöst. Dem Koalitionsrecht sind Fesseln angelegt worden, für die es gesetzliche Handhaben nicht gibt. Man hat durch Polizeiverordnungen das Streifpostenschein vielerorts unmöglich gemacht. Freie Gewerkschaften sind für politisch erklärt worden, zu dem Zwecke, den Gewerkschaften die jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren entziehen zu können.

Die „Erfolge“, die der Militarismus bei den Gerichten gegen sozialdemokratische Redner und Redakteure erzielte, machen den Kriegsminister übermäßig. Wegen folgender Neuzeitung, die Genossen Eugenius in einer Rede in Freiburg über die Soldatenabhandlungen gelan hatte:

Was auch in Neben passiert ist — eins ist klar: Es ist sicher eins jener Dramen, die tagaus, tagein in den deutschen Kaiserhöfen ahspielen, und bei denen das Stöhnen der Beteiligten mit selten an unsre Ohren gelangt.

stellte der Kriegsminister Strafantrag.

1013 Zeugen meldeten sich sofort, um aus eigener Wahrnehmung über bittere Erfahrungen ihrer Militärdienstzeit vor Gerichtsstelle Beugnis abzulegen. Täglich meldeten sich weitere Zeugen. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde der Prozeß vertragt und soll bald nach den Gerichtsterminen wieder aufgenommen werden. Hauptsächlich bleibt es dabei.

Charakteristisch für die Reaktion im Innern ist auch der Regierungswchsel in Elsaß-Lothringen, die Ernennung des ultra-reaktionären Herrn von Dallwitz zum Statthalter und die Ernennung seines Gönningergenossen von Loebel zum Minister des Innern in Preußen.

Es ist selbstverständlich, daß als Folge der Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Abwanderung der ledigen Arbeiter die Organisationen große Verluste in die Parteiblätter erheblichen Abgang an Abonnenten zu verzeichnen hatten. Aber gering sind diese Verluste im Vergleich zu den früheren Wirkungen wirtschaftlicher Krisen beispielweise auf die Gewerkschaftsorganisationen. Und mit einem Schlag wurden alle diese Verluste der politischen Organisationen wettgemacht durch die glänzenden Erfolge der roten Woche.

Bei den Nachwahlen zum Reichstag ist mit erfreulicher Klarheit erneut bewiesen worden, wie wenig die Riederei von den sozialdemokratischen Mittäusern bedeutet. Zwar konnte das unter ganz ungewöhnlichen Verhältnissen gewonnene Mandat von Februar 1 und 2 in der Nachwahl trotz der Stimmenzunahme nicht gehalten werden, um so glänzender aber waren unsre Siege bei den Nachwahlen in Zwickau und Borna-Bergau. In beiden Kreisen wurden die Mandate von unsrer Partei erobert.

Wir überschauen die Reichstagsmandate gewiß nicht, wir wissen vielmehr, daß die Kraft unsrer Partei auf der Zahl ihrer Anhänger im Lande beruht. Aber was doch jedes Mandat im Reichstag bedeutet, das hat niemand besser dargestellt, als der konservative Führer Graf Westarp in einer Rede vom 6. Juni dieses Jahres in Güstrow im konservativen Landesverein für Mecklenburg-Schwerin. Hätten wir Sozialdemokraten in der jetzigen Zeit nicht die große Anzahl von Mandaten im Reichstag, dann wäre es fraglich, ob die reaktionären Vorhöfe nicht längst durch entsprechende Gesetze realisiert werden würden. So aber mußte der obengenannte Junfer unter Hinweis auf die 111 Sozialdemokraten gar beweglich über das „bittere Brod der Kinderheit“ klagen, daß seine Partei im Reichstag essen müsse. Diese Minderheit in einer Mehrheit zu verwandeln, ist das eifrigste Streben der Parteien, die die Arbeiter noch fest an die Ketten legen wollen.

Die klassenbewußte Arbeiterschaft weiß, was für sie auf dem Spiele steht, sie weiß, daß sie nur durch starke Organisationen dem Drängen der Reaktionen wirtschaftlich aufzuhalten vermag. Ja, mehr noch. Sie weiß auch, daß starke Organisationen die Voraussetzung sind für jeden weiteren Fortschritt auf dem Wege zum endgültigen Siege über den Kapitalismus. Unausgelebt ist denn auch im Berichtsjahr am Ausbau der Parteorganisationen gearbeitet worden. Die organisierten Arbeiter zu zielklaren Sozialdemokraten zu erziehen, sie also auch zu dem schwierigen Opfer bereit zu machen, in in diesen Zeiten der Reaktion eine wichtige Aufgabe. Kein verständiger Mensch kann im Zweifel darüber sein, daß uns schwere Kämpfe bevorstehen, Kämpfe, die an die Parteigenossen die höchsten Ansprüche an Opferwilligkeit, Charakterstärke und Tapferkeit stellen. Rüge jeder willten für die Partei in der Überzeugung: Bereit sein in alles!

Dem Parteivorstand überwiesene Anträge.

Auf Grund des Beschlusses 96 des Zentral-Varietätskongresses hat der Parteivorstand in Übereinkunft mit dem Parteiausschuß folgende neuen Genossen in die Agrarkommission gewählt: Braun (Berlin), Geisler (München), Hofstetter (Pforzheim), Hoffmann (Kaiserslautern), Kautsky (Barlachenburg), Leinert (Hannover), Schmidt (Bandarbeiterverband) und Schulze (Rostock). Die Agrarkommission hat ihre Arbeiten begonnen und für ihre Untersuchungen auch außerhalb der Kommission stehende Mitarbeiter herangezogen.

Die Zahl der Wanderlehrer für die Bildungs- und Unterrichtsstunde vermehrt werden. — Die Anträge 16, 53 und 77, nach denen mehr für die Jugendbetreuung, insbesondere für die Gewinnung der weiblichen Jugendlichen, getan werden soll, haben die „Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands“ beschäftigt. Zur Gewinnung der weiblichen Jugendlichen eröffnete die Firma „Kommt zu uns! Ein Ruf“ an die junge Arbeiterschaft. Ueber die sozialistische Erziehung in Schule und Haus errichten in der sozialistischen Frauenbibliothek eine Broschüre. Das Kundenschriften der Zentralstelle wird erweitert, damit es den Jugendfamilien und Agitationsteilern noch bessere Dienste leisten kann. Für die Jugendfamilien hält die Zentralstelle in den einzelnen Bezirken Kurse ab. Diese Kurse geben eine gute Gelegenheit zum Austausch der Erfahrungen. — In Erledigung des Antrags 17 wurde nach Schluß des Reichstagsbeschlusses über deren Ergebnisse ein vierseitiges Flugblatt herausgegeben. Zur Agitation gegen die Angriffe der Schriftsteller auf das Koalitionsrecht wurde die Rede des Genossen Heine vom 22. Januar 1914 unter dem Titel „Der Kampf um das Koalitionsrecht zur Fascherverbreitung“ herausgegeben. Die Broschüre „Sozialdemokratie und Militärverlage“ behandelte die Verabschiedung der Militärvorlage (Antrag 17, Abfall 2).

Mit den Anträgen 79 und 99, die eine außerordentliche Regelung des Delegationsrechts zum Parteitag verlangten, haben sich Parteivorstand und Parteiausschuß beschäftigt. Das Ergebnis ihrer Beratungen wird dem diesjährigen Parteitag als Antrag zur Beschlusssatzung vorgelegt werden. Ueber die Anträge 38, betreffend das Beitreten von zwei Filialen eines sozialdemokratischen Vereins in einem Orte, 40 und 41, betreffend Verteilung des Ausschlußverfahrens, 43 und 93, betreffend Einführung der Urwahlen, und 44, betreffend die Kosten der Delegation zum Parteitag, soll bei der nächsten allgemeinen Revision des Organisationsstatus beraten werden. — Den Nürnberger Beschuß über die der Freien Vereinigung angehörenden gewerkschaftlichen Sonderorganisationen aufzuheben (Antrag 42), liegt kein Anlaß vor. — Entsprechend dem Antrag 51 wird die „Gleichheit“ mehr dem Verständnis der neueintretenden Genossinnen angepaßte Artikel bringen. — Der Umsfang der „Neuen Zeit“ ist erweitert worden, damit die „Neue Zeit“ neben ihrer Aufgabe, wissenschaftliches Organ der Partei zu sein, auch den aktuellen Fragen der Politik mehr Raum widmen kann. Die „Neue Zeit“ bringt jetzt auch in jeder Nummer Neukleontstoff. — Die Abfassung eines Buches, das staatliches Material über die Volkswirtschaft enthalten soll, hat ein geeigneter Parteigenosse übernommen (Antrag 52).

der Bedingung auf Verhandlungen einzulassen, wenn vorher die Poliziere die Arbeit aufgenommen hätten. Als die Arbeiter darauf eingingen, fügte die Direktion die Verhandlungen so lange zu verdrücken, bis ihre Absicht erreicht sei. Durch diesen kleinen Plan machten jedoch die Arbeiter einen dicken Strich. Als sie sahen, daß die Verhandlungen verschleppt werden sollten, dagegen sie die Kollegen zurück und der Betrieb stand wieder still. Darauf zeigte die Direktion erst ihr wahres Gesicht. Sie erklärte, keine Zeit zu Verhandlungen zu haben, konfertierte mit dem Sekretär der Gelben, um Streitbrecher zu erhalten und schwache Werktücher und Arbeitsswillige hinaus in alle Welt, um Streitbrecher anzuwerben. Die Fabrikarbeiter aller Branchen seien hierdurch bringend gewarnt, Arbeit nach Gotha anzunehmen. —

Provinz und Umgegend.

Die Fürsorgeerziehung in der Provinz Sachsen.

Nach der Statistik über die Fürsorgeerziehung Wiederjährliger (Jahrgang 1914), die alljährlich vom preußischen Ministerium des Innern herausgegeben wird, betrug die Zahl der im Rechnungsjahr 1912/13 zur Fürsorgeerziehung neu überwiesenen Wiederjährligen 604. Unter dem Zugang befanden sich 410 männliche und 194 weibliche Böglinge. Es standen im schulpflichtigen Alter 17 Böglinge, im schulpflichtigen Alter 291 und im schulentlassenen Alter 293 Böglinge. Der Bestand an Fürsorgeböglungen war am 31. März 1913 3825.

Von den Böglingen, welche sich der Fürsorgeerziehung durch die Flucht entzogen haben, befinden sich nach den hierher ge langten Nachrichten jedes in Diensten der französischen Fremdenlegion. Nicht weniger als 284, also nahezu die Hälfte aller Übermigranten, hatten bei der Anordnung der Fürsorgeerziehung bereits das 14. Lebensjahr, und 189 — also bald ein Drittel — das 16. Lebensjahr vollendet. Bei der ersten Unterbringung zur Fürsorgeerziehung mußte daher wie in den Vorjahren die weniger ermunternde Anstaltszerziehung wieder in der Mehrzahl der Fälle, und zwar bei 513 Böglingen, Anwendung finden. Während für die Erziehung in Familien stets eine ausreichende Anzahl von Pflegestellen zur Verfügung stand und sich auch die Anstaltsunterbringung der schulpflichtigen Böglinge männlichen und weiblichen Geschlechts sowie der schulentlassenen Mädchen ins allgemeine glatt vollzog, dauerten die Schwierigkeiten, die sich bereits in den früheren Jahren aus dem Mangel an Plätzen für schulentlassene, männliche Böglinge ergeben haben, fort. Nach wie vor mußte für einen großen Teil dieser Böglingsgruppe Unterkunft in Anstalten außerhalb der Provinz gesucht werden, weil die Plätze der in der Provinz belegenen Erziehungseinrichtungen trotz voller Belegung der zwölfzig in ihrem Umbau vollendeten Landeserziehungsinstitut zu Moritzburg bei weitem nicht ausreichen. Dem Gefundheitszustand der Böglinge ist fortlaufend Beachtung geschenkt worden. —

Burg. 27. Juli. (Kartellbildung.) Entschuldigt fehlen je ein Delegierter der Buchdrucker, Holzarbeiter, Schneider und je zwei der Textilarbeiter und Zimmerer; unentschuldigt je ein Delegierter der Dachdecker, Ledarbeiter, Transportarbeiter sowie drei der Bauarbeiter. Die vom Kassierer vorgelegte Abschöpfung vom 2. Quartal weist eine Einnahme inf. des Kassenbestandes von 3802,02 Mark auf. Die Ausgaben betragen 1243,95 Mark, so daß der Kassenbestand am Schluß des Quartals 2558,07 Mark beträgt. Die Abrechnung vom Vollzeit hat einen Gesamtüberschuss von 322,48 Mark ergeben. Unter Wohnbewegungen wird mitgeteilt, daß die Holzarbeiter versucht haben, mit der Firma Peters u. Beige zu verhandeln, doch ohne jeden Erfolg. Eine umfangreiche Debatte rüsten die gewerkschaftlichen Verhältnisse in Genthin hervor. Die Herren Genthins haben nun an die Bürger Zahlstelle mit dem Schluß um Anschluß an das heimische Kartell gewandt, da ihre Interessen im Genthiner Gewerkschaftskartell nicht genügend gewahrt würden. In der Debatte werden die Verhältnisse in Genthin scharf kritisiert. Es sollen dort Gewerkschaften bestehen, die bis heute dem dortigen Gewerkschaftskartell noch nicht angeschlossen sind. Genthin sei zweifellos noch ein Feld, auf dem noch eine Anzahl Gewerkschaftsmitglieder gewonnen werden können. Das Bezirkssekretariat soll aufgefordert werden, sich der Genthiner Gewerkschaftsgenossen anzunehmen und wünschenswerte Verhältnisse zu schaffen. Als zweitfähig wird empfohlen, die vernachlässigten Gewerkschafter dem Gewerkschaftskartell Burg anzugehören. Eine Anregung, die Konferenz der Bibliothekare in Leipzig zu beitreten, wird abgelehnt. Aufgabe einer Anfrage wird festgestellt, daß bei der Steuerveranlagung die Brüder für die Wollfürsorge abzugabe erachtigt werden. Weiterhin wird die Herberge im Gewerkschaftshaus, Oberstraße 55, am 1. August in teilweisen Betrieb genommen wird. Am Schluß der Sitzung fordert der Vorsitzende Genosse Ondraß, zur regen Beurteilung am Gewerkschaftsausflug am 2. August nach Borsig auf. Nachdem wieder noch bis Dienstag abend an den bekannten Stellen erfragt worden noch bis Dienstagabend die Bibliothek des Kartells geschlossen. Die nächste Ausgabe erfolgt am 9. August. —

— (Vorsicht beim Genuss von Pilzen!) Erkrankte eine Frau, Grabower Chaussee wohnhaft, nach dem Verzehr eines Pilzes gegessen hatte, unter heftigen Vergiftungssymptomen angewandte Gegenmittel haben die Frau wieder zu einem gewissen Erfolg gebracht. —

Gommern. 27. Juli. (Gefährliches Spielzeug.) Der 9jährige Sohn des Arbeiters Fr. Glorin und seine Tochter des Krankenlastenträgerdagendorf spielen am Sonntagvormittag mit bisher unvergänglicher Beiseite in ihren Spielzeugen mit den Steinbrüchen gebrochenen Sprengstoffkapseln, wie sie in den Steinbrüchen gebrochen werden, um die Sprengstoffmasse zur Entzündung zu bringen. Die Kinder sind dabei an diesen gefährlichen Dingern zur Erosion und werden dabei an die Kopf, Brust und Hände usw. verletzt. Noch nie ist der kleine Hagedorfer Augustus sich schwer verletzt. Wenn er überhaupt mit dem Leben davonkommt, wohl kaum jemals wieder leben lernen wird. In der Tasche des einen Knaben wurden noch mehrere von den Sprengkapseln gefunden. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode. Halberstadt, 27. Juli. (Für Auspeilung der Tug-
arbeit in der Laufstiege.) Wo es gilt, die Gewaltkraft des Unternehmers zu beschützen, darf das heimische Schärmacherblatt das „Intelligenzblatt“ nicht fehlen. In seiner letzten Nummer bringt es einen Artikel über den Kampf der Tucharbeiter, der die Tuchfabrichen geradezu auf den Kopf stellt. Den Besitzer des „Intelligenzblatts“ wird in diesem Artikel vorgeworfen, daß mit das unbedeutende und verachtliche Vorgehen der Gewerkschaften die Unternehmer zur Auspeilung gezwungen habe. Werkwidrigweise verfügt diesmal bei dem Angriff, den das Blatt gegen die Organisationen richtet, daß nicht gegen die „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften das Blatt eingesetzt wird. Das die Forderungen der Arbeiter sehr berechtigt waren, daß ein großer Teil von Unternehmen die Auspeilung mit einer brutalen Gewalttat ist, nicht mitwählen wollten, oder aber gleich nach der Auspeilung eine Auszählung Arbeitnehmer wieder einzuhängen. Das Blatt legt es die Tatsachen um. Es wäre auch ein Selbstsach und dreist lieg, es die Tatsachen um. Es wäre auch zugunsten des Unternehmens, wenn der Besitzer, der gegen die Organisationen richtet, das Blatt nicht zugunsten des Unternehmens.

geschen Sprachrohr es ist, in solcher Weise in den Kampf einzutreten. Hierbei drängt sich eine Frage auf: Warum ist das Blatt nicht so rasch mit seiner Kritik, wenn es sich um wirklich ungerechte Forderungen handelt, zum Beispiel die der Arzte bei den Krankenanstalten? Warum schrieb das Blatt kein Wort darüber, als in der Ausschüttung der Allgemeinen Ortskonsensklasse festgestellt wurde, daß durch die maßlosen Forderungen der Arzte die Kasse zu verurteilt wird? Heig hält sich hier das Blatt in Schweigen, aber wenn es gilt, die Arbeiter in den Schmutz zu ziehen und zu verurteilen, fühlt es sich stark. Solche Erhöhungen haben aber neben der Belästigung der Arbeiter noch einen andern Zweck. Dadurch allein die Arbeitgeber gewaltsam gemacht und in die Organisation der Unternehmer getrieben werden. Nicht umsonst geht von Zeit zu Zeit auch diese Art Blätter die Werbung, daß sich dort und dort die Unternehmer für Streitkrieg angefechten hätten. Einmal sollten sie daraus ersehen, daß nur starke geschlossene Arbeitgeberorganisationen vor der Willkür der Unternehmer Schutz bieten, während das andre Mal daß solche Blätter wie das "Intelligenzblatt", zum aufzuhören geworfen werden müssen.

(Protokollssitzung.) Wir beriefen uns auf die im Amtsrat der heutigen Nummer angeführte große Protestversammlung, welche morgen, Dienstag, abends 8 Uhr, im "Odeon" findet. Unter Reichstagsabgeordneter Genosse Alwin Brandes ist das entsetzliche Abenteuer behandelt, welches von den österreichischen Gewaltthätern betrieben wird. Rechnen legten auf, daß die deutsche Militärmacht zu ihrer Unterstützung bereite Unterstossende deutscher Söhne und Familienältere zu opfern gewillt ist, und galt es in dieser bitteren Stunde dem Willen des Volkes Gehör zu verleihen, daß von der deutschen Reichsregierung riangt, die Gewaltthaber Österreichs zur Vernunft zu rufen. Die Versammlung muß zu einer gewaltigen Kundgebung für die Friedensverbrüderung werden. Das kann sie nur, wenn überall das Bedürfnis in Waffen die Verhandlung befreit. Auf halb: Gegen den Krieg, für den Frieden!

(Fabelhafte Löhnung) scheint die Firma Herzfeld und Sohn (Wärtschensfabrik) trotz des Lohn- und Arbeitsvertrags, den sie mit der Fleischorganisation abgeschlossen hat, ihren Arbeitern zu zahlen. Es liegt ein Lohnzettel eines Arbeiters vor der folgende Ausmachung auf: Lohn für 1½ Tage 5,22 Mark. Davon gehen ab: Kapitalzins 2,21 Pf., Strafgeld für 3 Minuten 3 Pf., Steuer abgezogen. Hier steht demnach die Stunde mit 1 Pf. bewertet. Söhn dieser jungen Leute, dessen Eltern beide auf Arbeit gehoben waren, wodurch es leicht kommen kann, daß er zu spät an seine Arbeitsstelle kommt, gänzlich 2 Stunden verfällt, so würde die Firma den ganzen furchtbaren Haushalt von 5,22 Mark als Strafe einbehalten haben. Der Arbeiter kann jetzt noch das Geld für die Verdienstbeiträge mitzubringen müssen, da ja der Lohn gerade für die Strafe ausreicht. Siede nun 1 Pf. oder die Stunde 60 Pf. Strafe bei 11,1 Pf. Stundenlohn. Höher geht's nicht.

(Die Bantägigkeit in Halberstadt) besteht nach Artikel im "Intelligenzblatt", der nach seiner Ausmachung aus dem Raum zu kommen scheint, daß die Höhe nicht, wenn angeführt, die Bantägigkeit im Tangerwerbe zu Anfang des Kriegs gezeigt wird, die Bantägigkeit allein in voller Höhe. Es wird angeführt, daß eine Reihe von Bauten in südlicher Region ausgeführt wurde, aber wird aber bis in das Jahr 1912 zurückgezogen, denn einige Auten (Eichau, Boffzheim, Gaisenthal und andere) gehen bis zu jener Zeit zurück. Das will es sagen bei circa 350 Jahren und der entsprechenden Zahl Bantägigkeiten, wenn einige Brüderhäuser entzündet werden. Wenn der Krieg noch dauert soll dann muß das Land für die Bantägigkeit Sorge tragen. In Projekten fehlt es aber nicht. Sie werden dabei an die Verbesserung der Domänenanlagen nach des Reges Begr. Mit der Sanierung dieser Arbeiten es aber bei den bekannten "Sauer Langen" weiter Schadstoffen noch gute Zeit. Da ist die Reinigung des Grüns und des Stoffs die der Bauten anfallen im Gefolge haben soll, er besteht noch gute Arbeitgelegenheit. Die Arbeitgelegenheit im Lande ist jetzt nicht so günstig, wie es ausgehen wird. Das spindet die Bantägigkeit am besten. Hoffentlich werden baldigst die nächsten Sonderheiten in Augenschein genommen.

Wohlfahrtswesen.

Wohlfahrtswesen, 27. Juli. (Kein Lokal) Oftmals in den einzelnen Wohlfahrtswesen mehr Arbeit machen, Ihnen ist das nicht direkt erschien, ihre Rolle zu Verhandlungen der Arbeiter heranzuziehen. Die Wohlfahrtswesen ihre Rolle ebenfalls zu zeigen, daß der größte Teil ihrer Sorge um Arbeitern besteht. Wenn man wohl deren Sorge getraut, aber Sorge zur Durchsetzung und wenn ihnen nicht ist. Das sollten nun die Arbeitern merken, wenn die Arbeiterschaft Einstimmung und ihr Geld in der Sache heißt, werden ihr auch Rolle zur Erfüllung von Verhandlungen zur Erfüllung stehen.

Bahnhofs Rollen-Wohlfahrtswesen.

Siebzehn, 27. Juli. (Kein Lokal) Siebzehn in den einzelnen Bahnhofs und Bahnhofswesen mehr Arbeit machen, Ihnen ist das nicht direkt erschien, ihre Rolle zu Verhandlungen der Arbeiter heranzuziehen. Die Wohlfahrtswesen ihre Rolle ebenfalls zu zeigen, daß der größte Teil ihrer Sorge um Arbeitern besteht. Wenn man wohl deren Sorge getraut, aber Sorge zur Durchsetzung und wenn ihnen nicht ist. Das sollten nun die Arbeitern merken, wenn die Arbeiterschaft Einstimmung und ihr Geld in der Sache heißt, werden ihr auch Rolle zur Erfüllung von Verhandlungen zur Erfüllung stehen.

Schlesien, 27. Juli. (Der letzte Protokollssitzung) steht am Dienstag den 28. Juli nachmittags 3 Uhr darin. Die Teilnehmer treffen sich im "Stadtwerk", wo auf der Bühne die Sozialer kleinen sind. Der Stadtwerk verordnete nachmittags abends ein Konzert. Die kleinen werden wiederum aufgeführt werden. Das Konzert wird erneut. So die Eintrittsgebühr wird erhöht. So die Eintrittsgebühr wird erhöht.

gehörigen nicht in der Loge sind, am Nachmittag selbst an den Veranstaltungen teilnehmen, wird gebeten, die Kinder allein teilnehmen zu lassen.

(Eine Volksvereins-Versammlung) findet am Donnerstag, abends 8½ Uhr, im "Bürgerhaus" statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

(Der Radfahrweg) in der Königstraße wird von den Kindern als Spielplatz benutzt. Schönebecker hat bis jetzt noch nicht so viel Geld, daß es einen Spielplatz anlegen kann. Das Spielen auf dem Radfahrweg ist sehr gefährlich, da der Verkehr einigermaßen stark ist. Fast jede Woche wird ein Kind umgefahren. Ist das Unglück geschehen, dann wird auf den Radfahrer geschimpft, ob er schuld ist oder nicht. Es wäre wohl Pflicht der Stadt, daß sie bald einen Kinderspielplatz anlegt. Für die nationale Jugendpflege, deren Wert auch von Bürgerlichen für sehr zweckmäßig angesehen wird, gibt die Gemeinde anhandend 800 Mark im Jahre aus. Dafür ließe sich schon ein Kinderspielplatz schaffen.

(In der letzten Kartellsitzung) berichtete Genosse Hömann über das vom Festkomitee festgelegte Programm zum Gewerkschaftsjahr am 2. August, welches in der bisher üblichen Weise gefeiert wird. Da auch ein Festzug längere ist, so erwartet er um besondere rege Beteiligung. Der Kartellbericht vom 2. Quartal ergibt eine Einnahme von 488,50 Mark und eine Ausgabe von 445,61 Mark. An den Bericht schließt sich eine längere Diskussion über eine etwaige Erhöhung der Kartellbeiträge. Genoße Oberland erwähnt die erste Gewerkschaftssitzung. Er betont die Notwendigkeit der Anwesenheit der Kläger bei der Verhandlung. Bei der ersten Sitzung waren zwei Kläger nicht erschienen. Redner erfuhr, in dieser Sache aufläufig zu wirken. Es werden noch interne Sachen erledigt. Entschuldigte sechzehn zwei, unentschuldigt vier Delegierte.

Stuttgart, 27. Juli. (Große Petition) erzeugt auch hier die so schroffe und nicht erwartete Zustimmung des österreichisch-österreichischen Konflikts. Nur die Sache erfüllt wird, wird auch mancher Kleinkauf, der bisher mit vollem Herzen auf der Seite der österreichischen Kriegspartei gestanden hat und mit ihr für den Krieg um jeden Preis gekämpft hat. Die lange Sorge um die nun noch stehenden einzige geistliche Lehre die noch größere Sorge, die eigenen Söhne und Brüder in den Krieg ziehen sehen zu müssen oder nicht daran teilzunehmen, hat eine sehr gedrückte Stimmung erzeugt. Darauf rufen in freilich etwas anders als der müßige Krieg.

(Der Vortragsabend) der Genossin Röhl und Wohlstand war leider nicht so gut besucht, wie er verdient hätte. Die Referentin behandelte das Thema "Mutter und Kind" in ausgezeichnetem Weise und vermochte sich dabei auf die vielseitigen Kenntnisse zu rüsten, die sie sich als Angehörige in der nationalen Frontsorge für Mütter und Säuglinge erworben hat. Praktische Vorführungen erzielten das Verständnis des gesprochenen Wortes ungemein.

Thale, 27. Juli. (In der letzten Gemeindevertreter-Sitzung) ist noch folgendes nachzuholen: Nachdem die Genossen Schinkel und Gerold den Empfangsal verlassen hatten, ließ der Vorsitzende Schönenbeck die Verhandlungserklärung zu Stande geben, daß die beiden Vertreter der Steinbuden der Bahnen die Sitzung verlassen haben. Das ist natürlich ein Irrtum, denn in Wirklichkeit waren bereits die Bahnen zum Schlußvortrag sowie zur Fortbildungsschule erledigt. Gerade wurden dann noch die Kommissionen für die verschiedenen Verwaltungszweige. Diese Bahnen gingen gleich vorbereitet. Jedermann las einer der anwesenden Gemeinde-Väter den Namen der zu wählenden Kommunalwähler nach dem Zettel vor, und dann wurde abgestimmt. Unser Gezag ist im Besitz eines solchen Wählzettels, wie diese in den amtlichen Akten an die treuhändern Wähler ausgetragen sind. Die Namen der gewählten Mitglieder bestimmungsgemäß, hieß Kapitel verhindern, da immer nur diejenigen in Frage kamen. Natürlich sind wir Gewählten von allen Sonderheiten ungeschützt. Bei der Wahl zur Obersteuer- und Finanzabteilungsherrin hat sich Schönenbeck noch verzögert, zu erläutern, es habe keinen Zweck, den Genossen Gerold mit zu wählen, da dieser auch schon schon in den Sitzungen genauso hieß. Daraufhin nahm Dr. Seeliger und Dr. Sode die Initiative, was ihnen vielleicht aus politischen Gründen mit möglichst schneller Sitzung zu tun ist, und schlugen einen Dr. Schönenbeck als den nächsten Gewählten auf. Schönenbeck gab zu, daß jenes in keine Sonderheiten kommen. Damit haben die gewählten Gemeindewahl einmal wiederum, wie in früheren Jahren, bewiesen, daß es ihnen wichtig ist, zu tun, was sie tun. Dieser Schönenbeck bestätigte, daß er tatsächlich bestrebt sei, um nicht, um nicht mit den breiten politischen Interessen, sondern auch die anderen bürgerlichen Freiheiten, gegen der politischen Politik. Das Gedanken der Bürgerlichen wird natürlich bestrebt, interessant und geblieben. Es liegt hierzu in Thale: das Interesse regt.

Militär - Justiz.

Und wieder Selbstschändereien. Schönenbeck wurde der Untersuchungsfürst von der 2. Kompanie des Grenadier-Regiments Nr. 9 zu sein, dessen Kompanie bemerklich, weil es einen Soldaten darunter gab, der durch gegen den Feind gefangen genommen wurde. Das er zu Seiten brachte, nämlich einen solchen, der eine rechtschaffene Person ist und dann über 2 Wochen im Feindeslager verharrte. Schönenbeck bestätigte, daß er keinen schlechten Eindruck von diesem Soldaten habe, und nicht mit der breiten politischen Interessen, sondern auch die anderen bürgerlichen Freiheiten, gegen der politischen Politik. Das Gedanken der Bürgerlichen wird natürlich bestrebt, interessant und geblieben. Es liegt hierzu in Thale: das Interesse regt.

diesem Punkte fallen. Wohlde wurde schließlich zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Sein Kollege, der Sergeant Brünle, gab ihm nicht viel nach. Die von der Anklage angegebenen 138 Fälle von Mißhandlungen wurden durch die sehr peinlich genaue Beweisaufnahme schließlich auf 6 reduziert. Er erzog die Soldaten auch mit Ohrenfeigen, Faustschlägen ins Gesicht, mit der Schießpistole, die er den Soldaten um die Ohren schlug, und dergleichen Dinge mehr. Für den Soldatenkind waren das alles nur "kleine Klaps", und das andauernde Schreien und Gewehrtreten bis zur Bewußtlosigkeit nannte er "Stärkung der Arme". Das Urteil gegen Brünle lautete auf 6 Wochen Mittelarrest. Die übrigen Angeklagten waren in der Zahl ihrer Arresten etwas gemäßigter. Valentini wurde in sechs Fällen der Mißhandlung und in zwei Fällen des Waffenmissbrauchs überführt. Er hatte u. a. bei Zielübungen einige Leute mit den flachen Säbelstangen geschlagen. Gegen ihn erkannte das Gericht auf 4 Wochen Mittelarrest. Bei Trindt wurden drei Fälle der Mißhandlung als erwiesen angesehen, die er sich beim Turnen der Soldaten hatte zuschulden kommen lassen. Er wurde mit 2 Wochen Mittelarrest bestraft. Siebold hatte mehrfach Ohrenfeigen ausgeteilt und die Leute vor die Brust gestoßen. Gegen ihn lautete das Urteil auf 16 Tage Mittelarrest.

Vereins-Kalender.

Arb-Theaterverein Eintracht Neue Neustadt. Am Dienstag, 28. Juli, Abend und Rollenverteilung.

Arb-Radfahrerclub Solitarität, Ortsgr. Magdeburg, Mittwoch, 29. Juli, Dienstag den 28. Juli Abendtour. Mittwoch Komiteesitzung.

Gemsdorf. Kanariengärtnerverein. Mittwoch den 29. Juli, abends 9½ Uhr. Versammlung bei Ernst Nabel.

Schönebeck. Volksverein. Mitgliederversammlung Donnerstag den 30. Juli, abends 8½ Uhr, im "Bürgerhaus".

Marktberichte.

Magdeburg, 25. Juli. (Amliche Notierungen.) Die Notierungen verzeichnen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer, rubig, gut 197-199 Mt. — Roggen inländ. neuer, gut 169-171 Mt. — Getreide hiesige Cavalier, gut 168-170 Mt. — Getreide über Rott. Land, gut 168-170 Mt. auständische Buttergerste frisch, gut 148-150 Mt. — Mais runder gut 148-150 Mt.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 25. Juli. Todesfälle: Witwe Auguste Jacobs geb. Voigt, 73 J. 11 M. 23 L. Restaurateur August Seide, 65 J. 3 M. 11 T. Arbeiter Karl Löhrs, 52 J. 9 M. 20 L. Billi, S. des Maurers Hermann Fischer, 5 M. 7 L.

Südenburg, 25. Juli. Todesfälle: Wilhelm, S. des Arbeiters Wilh. Rabe, 1 J. 4 M. 16 T. Luise, T. des Arbeiters Walter Rohr, 1 M. 17 L. Ada geb. Lohmann, Chefraum des Versicherungsinspectors Max Alles, 28 J. 11 M. 18 T.

Neustadt, 25. Juli. Todesfälle: Erich, S. des Eisenbahn-Maschinenbauers Franz Rothwol, 2 M. Heinz, S. des Komitors Arthur Dommisch, 5 M. 27 T. Kutscher Bernhard Dubé, 49 J.

Aus dem Geschäftsverkehr.



Saison-Ausverkauf

dauert nur noch bis Freitag den 31. Juli cr.

Bis 60 Prozent Preis-Ermäßigung

bietet unser reeller Ansverkauf und somit ganz bedeutende

Vorteile beim Einkauf

eleganter
Fussbekleidung

Wir haben die Preise teilweise nochmals herabgesetzt, um möglichst alle Saison-Schuhwaren günstig zu kaufen und um nicht Paare in die nächste Saison einzuschlieppen zu müssen. Wir sind dankbar in die Lage gesetzt, unseren Kunden in der neuen Saison neue moderne Waren anbieten zu können.

Auch Sie sollten von den Vorteilen, die wir bieten, Nutzen ziehen; je früher Sie kommen, um so größer die Auswahl!

BEKA-Schuh-Gesellschaft Magdeburg, Breiteweg Nr. 155
neben Steigerwald & Kaiser, Ecke Weinfaßstraße.

Industrie und Gesellst.

Die Telegrafenstangen. Es fehlt nicht gering an einer Erfüllung für die Zahl der Telegraphenstangen auf der Erde, die auf einer Berechnung der Dicke des Telegraphenkernes beruht, so diese für Wüten auf 25, für Ufer auf 10 und für die Küste auf 15 Meter Draht auf den Quadratkilometer der Küste veranschlagt wird, so hat man berechnet, daß einschließlich der Telefonleitungen auf der Erde ein bis 75 Millionen Stangen vorhanden sein müssen, eine Zahl, die im Verhältnis zu der Bevölkerung der Erde von fast 1700 Millionen Menschen eigentlich kaum erscheint. Die Versuche, für die Früher Eisen statt Holz zu verwenden, begannen ungefähr 1870 mit dem großen Aufschwung der Eisenindustrie. Wie gering ihr Erfolg gewesen ist, sieht sich darin, daß die Zahl der eisernen Telegraphenstangen in Europa auf nur 12000 bis 15000 bestellt wird. Sie werden in unserm Urtheile einnehmlich nur dort verwendet, wo besondere Verhältnisse es nötigen, die Früher darf zu beladen. Um möglichst scheinen zu können, sind in Südtiroler Straße 10000 entgegenen wir. Außerdem ist nun in den Zügen fast ausschließlich auf die eisernen Früher angewiesen, da das Holz zu teuer dient. Nun gibt es Telegraphenlinien, die sehr verschiedene Stangen bestehen. Diese bestehen sämlich aus Granit. Der dortige Granit läßt sich verhältnismäßig leicht schärfeln und ist übrigens weit verbreitet, so doch seine Verwendung nicht zu tener kommt. Der lebende Raum als Telegraphenlinie erscheint als eine sehr glückliche Lösung. Etwa wird er bei der schnellen Verbindung von Telegraphenlinien im Felde aussermäst, aber es gibt noch einige sündige Zeitungen solcher Art, sogar in Europa, zum Beispiel in Bayern und in Schmieden, die größere Verbreitung haben sie in Ufrisia, in der östlichen Pfalz und in Südtirol. Für die hölzernen Telegraphenstangen gäben sich natürlich nicht alle Holzarten gleichmäßig. Ohne weitere Behandlung können vermutlich werden Gebär, Aesculus, Apocynum, Zarte und Bergfichte. In Nordamerika allein gibt es anno 60 Millionen Telegraphenstangen aus Eichen- und Kappelholz, finden sich nur ausnahmsweise. Die Holzbarkeit kann durch eine Verbundung des Holzes beträchtlich erleichtert werden, und diese besteht früher hauptsächlich in einer Durchdröhung mit Spanferkelholz, das momentan in Österreich gebraucht wird, auch eisern. Telegraphenstangen aus Eichen- und Kappelholz finden sich nur ausnahmsweise. Die Holzbarkeit kann durch eine Verbundung des Holzes beträchtlich erleichtert werden, und diese besteht früher hauptsächlich in einer Durchdröhung mit Spanferkelholz, das momentan in Österreich gebraucht wird, auch eisern. Telegraphenstangen aus Eichen- und Kappelholz finden sich nur ausnahmsweise. Die Holzbarkeit kann durch eine Verbundung des Holzes beträchtlich erleichtert werden, und diese besteht früher hauptsächlich in einer Durchdröhung mit Spanferkelholz, das momentan in Österreich gebraucht wird, auch eisern. Telegraphenstangen aus Eichen- und Kappelholz finden sich nur ausnahmsweise. Die Holzbarkeit kann durch eine Verbundung des Holzes beträchtlich erleichtert werden, und diese besteht früher hauptsächlich in einer Durchdröhung mit Spanferkelholz, das momentan in Österreich gebraucht wird, auch eisern.

Würde einer frummen Nestchen. Unter dieser Epipharmale er-
wähnt Hermann Grauß: „Dosen in der Frankfurter Galbenmätschift
„Das freie Worf“ folgendes Geschichtchen in drei Sämen:

Ort der Handlung: Die Postbuchhandlung einer kleinen
deutschen Kleinstadt.
Personen: Der Postbuchhändler, ein Geheimer Oberinspektor.
Der Geschäftsmann (satzungsvoll): "Mein lieber Herr Meyer,
— hin — öh — hin —" (Pausie).
Der Postbeamte: "Bitte, Herr Geheimrat."
D. G.: "Was ich sagen wollte, ja, was ich sagen wollte. Sie
haben da ein Bild im Schaufenster ?"
D. B.: "Ein Bild, Herr Geheimrat ?"
D. G.: "Ja, das große."
D. G.: "Ach so, Herr Geheimrat nennen die „Wetterreiter“
von Wolfshagen.
D. G.: "Um, ja, ich weiß nicht, wie es heißt, aber sehen Sie
nach, es ist doch eigentlich nicht recht, diese nackten Männerfiguren
gehören doch nicht in ein Schaukasten."
D. D.: "Oh! — das Original war doch lange Zeit hier im
fürstlichen Museum ausgestellt." (Unterbrechend): "Söldinen genug! Wer dies hier
ist ein Schaukasten und kein Museum. Sederfalls möchte ich
wissen empfehlen, das Bild zu entfernen! Guten Morgen!" (Ab).

D. B.: "Sie — Sie — Sie — (zum jungen Mann) Gummel Herr
Herr Dommerweller, das Wäld bleibt drin!"

2. Mitt.

Die Konfirmationsfeier beim Herrn Pastor.
Der Pastor: "So, meine lieben Kinder, was ich sagen wollte,
ich muß Euch noch warnen: In der Postbuchhandlung in der
Kirchstraße sieht sieber, lieber um Schriftenstiel ein Bild, das im

(Vor dem Schauspieldorf Hofmühle sammelt sich in der flüten Wirkungsmilde am Glanzen der Palästen und des Goldens eine Schau voll Gloria und Dichtkunst.

Die Speltearte der Schopfweiber. Zum kommtenden Sonntage breicht die Erneute Schopfete in ein der Spalte feiner und vorbereiteten Schopfweibexpedition von London aus, um die britische Königin über den antarktischen Gredell zu tragen und dabei in der Provinz zu erproben, ob die neue mit Salze besetzten Geesh und des Oberflächen Vegetation vom britischen Empire noch langen Verjuchten ausgearbeiteten Ernährungsstellen die an sie geprägten Hoffnungen erfüllen. Die Nahrungsmitte müssen so befeßsen sein, daß sie auch ohne Kochen und ohne Zundanung genossen werden können. Waff der Schöpfweiberei werden die Millionen für den Mann und den Tag 900 Gramm benötigen, mit einem Nährwert von 652 Kalorien. Zur gewöhnlichen Leben steht der Mann durchschnittlich täglich etwa 13500 Kalorien täglich besser gestellt sein. Freilich mit der Verschöpfung wird es nicht allzuviel her sein. Bei den Schöpfweibern wird es mitgeführt: Soße, Eintopf, Suppe, püreeiertes Leberfleisch, Wurstsalat, Konserveierte Wurst, eine Aufsättelparade, und Tee. Zur Nahrung sollte berücksichtigt werden, daß der antarktische Sommer alles selbst für den Notfall kleine Ernährungsstörungen verursachen kann; die Ernährung ist daher stets auf Kurzstellen verhaftet; die Reisen sind für die Rüttelung der Hunde müßlich, im Notfall aber werben wir das selbst essen, möge es nicht dazu kommen! Wirs eindeutig voneinander trennen: die Ernährung der Schopfweiber ist nicht nützlich, erträgt Eindringen, ist Wurstsalaten verhaftet; die Reisen sind für die Rüttelung der Hunde müßlich, im Notfall aber werben wir das selbst essen, möge es nicht dazu kommen! Es kommt also nur im Notfall und den Hönden und Zingern freist; dann jedoch zum Spießen der Vorne — beim Errichten der Zeltkunst und den Hönden sofort ein Opfer des Prostes. Da solchen Szenen in Troppen Wiedererweckung des Württemberg aufzug ist nicht möglich." Wiso die wissenschaftlichen Gelehrte sind recht ängstlich der Natur: man bekommt nur Schnaps, wenn man im Grunde keine Freude mehr daran hat. Dafür aber wird Haat. Soebach an Bord seines Schiffes verfügen, eine Art kleinen Stichen-Sacktaxis anzuregen. Er nimmt Erde und Samen mit und will in wenige Wochen, wie sie, Mapa, Einf. Streife und Gräben aüdelten. Soebach die kleinen Zähähnchen verholptießen, können mit gut geschmitten und auf Butterkraut gekocht.

antidote.

Von Wirtut Sambærg
(8. Fortschreibung.)
10. Kapitel.

Emilie Lesser geht schlafen.
er Nacht schloß Emilie rein und sie im Leopolds Arm, als er sie auf dem Champagnersaune gute Lesser auch so leicht?" fragte sie, eintimer hinaufstiegen.
Lesser auf!" erwiderte Leopold, "mit euch!" sagte sie fröhlig; -
emporköpfe." -

„Sie sind sehr gut, aber Sie, aus der gute
Familie strahlte.
„Sie nicht mehr!“ rief sie und schaute
zu mir. „Wir können wir nur noch ehmport
nicht daß heißen?“ fragte er sie.
„Eine Stunde unseres Müttig's gefüllt
sah sie ein.

"Soll der Bathos?" fragte er erstaunt.
"Die Treppe und nicht im Tempel
wurde ich geboren!" wehrte Emilia ab; "nicht
die Tür auf und sie trat ein.

"Füh' Dich ab!" rief er ihr
"ir 'ne Mission" wehrte sie.
"Weißt das? Du schaust doch
in frische Lust! Weh'halb denn
nicht Du denn ich will mir ein

Tage vor dem Feste?"
"Vor sie an den Schreitstil und
ihre Zofter auf. Die Buchstabe
war nicht einfach. Die Formular nach
dem sie schob ein Formular nach
dem von neuen. Für die ei-

Die Worte — schließlich gelang
eindiger Erregung erwarte ich
in besten Sachen so schnell
angesießt Schriftlich und die Gräfin
hier intim berfehen, Dir
Auges und Geldes wegen went
Sorgs nicht Dich überall

1914

1914

Wiederherstellungsbeiträge zum Volksfonds

— und er wies auf einen hellen Streifen am Himmel —
„dass kommt von draßen her, von der Unglücksstätte.“

Rom Wirtut Rambberger.
(8. Fortschung.) Nachdruck verboten.
10. Kapitel

Emitie Löffler geht schlafen.
Zu dieser Nacht schloß Emitie sein Auge. Rößlig begannen hing sie in Leopold's Wurm, als man sich gegen ein Uhr in heiterster Champagnerlaune gute Nacht sagte.

"Sie ist doch so leicht?" fragte sie, als sie die Treppe hinunter hinaufstiegen.
"Tritt fest auf!" erwiderte Leopold, "Du schwebst ja."
"So ist mir auch!" sagte sie freudig; — "als wenn mich jemand sonst emporhöbe."
"Unterlossen wirst Du!" rief er zur Abschaffung.

"Gott sei Dank!" atmete sie auf. "Du bist reich!"
"Dann gingen sie beide wieder ins Zimmer. Leopold schloß Fenster und Türen und saß die Gardinen vor.
"Das ist keinmal, daß wir ohne Rose reisen!" lachte Emilie und scherte ihrem Mann den Kükken. "Ich kann es gar nicht sehen, wie Du Dich quälst!"
"Warum?"
"Aber Emilie strahlte.
"Küm nicht mehr!" rief sie und schüttelte den Kopf.
"Son heute an Förmnen wir noch emporsteigen!"
"Was soll das heißen?" fragte er sie.
"Dass die Stunde unsers Müfflings gekommen ist!"
Leopold sah sie an.

"Was soll der Bathoss?" fragte er erstaunt. "Du bist auf der Hotelstreppe und nicht im Tempel."

"Loh nur!" meinte Ennisse ab; "ich weiß schon, wo ich hin!"

Er schloß die Tür auf und sie traten in den Salon. Die Sonnenedame ist ihr in den Kopf gestiegen;

Leopold, der noch in der Zentrale verblieben war, ging vom Fenster aus ohne Grusforderung auf Ennisse zu, drehte sich hinter sie und öffnete ihr die Lünette.

"Kön übermorgen ob macht das Ennusa!" sagte sie.

"Wir wird etwas fehlen, wenn das nach einundzwanzig Jahren ein ander macht!" erwiderte Leopold.

"Wir haben ein paar empfinden;" sagte es.

"Gönni! fühf Dich ab!" rief er ihr an und trat auf sie und streifte ihre Fingre von den Zingerl. Dann half er ihr aus der Zäuse; hoffte den Kleiderroß auf, der auf Erde griff, öffnete die Stofftchänder und fasste mit den Fingern hindurch, um sie zu löstern. Gönnie hatte vorne auf — und fiel aneinander, verdreifacht in ihrem Umfang.

„Das war ihm eine liebe Gewohnheit, die er nur mit

— jetzt, drei Tage vor dem Feste?“
Dann trat sie an den Schreibtisch und legte ein Zel-
lular an ihre Tochter auf.
Das war nicht einfach. Die Buchstaben tangten ihr vor
den Augen; sie schob ein Formular nach dem andern zur
Zeite und begann von neuem. Für die einfachen Begriffe
brauchte sie eine ganze Reihe von Formularen.

„Siehst du nicht, daß ich hier
mit Deinen besten Sachen so schnell wie möglich hier,
da die Prinzessin Schönborn und die Gräfin Schönborn, mit
denen wir hier intim verkehren, Dich kennen lernen
wollen. Büges und Geldes wegen wende Dich an Papas
und ich selber kann dich nicht aufhalten.“

"Seine Lende, sieje Beets!" teilte er mit dem Genossen.
"Was ist das bloß?" fragte Leopold laut und schmückte
sich mit dem Grunde seiner Stiefel zu neumen. Am besten, Du
zeigst überall dies Telegramm. Drahtes Kunstfert Deiner
glücklichen Mutter.

"Was ist das bloß?" fragte Leopold laut und schmückte
sich mit dem Grunde seiner Stiefel zu neumen. Am besten, Du
zeigst überall dies Telegramm. Drahtes Kunstfert Deiner
glücklichen Mutter.

"Großer Gott!" rief sie; — „es brennt!"

"Unsinn!" erwiderte Leopold; — „ich weiß schon. Das"

"Was ist das bloß?" fragte Leopold und schmückte
sich mit dem Grunde seiner Stiefel zu neumen. Am besten, Du
zeigst überall dies Telegramm. Drahtes Kunstfert Deiner
glücklichen Mutter.

"Du bleibst doch ewig ein Misthauder!" schalt Emilie;

"Das ist doch kein Prinz!" erwiderte Leopold und schmückte
sich mit dem Grunde seiner Stiefel zu neumen. Am besten, Du
zeigst überall dies Telegramm. Drahtes Kunstfert Deiner
glücklichen Mutter.

Kleine Chronik.

Bei einer unsinnigen Wette den Tod gefunden.

In unglaublich leichter Weise hat der Eigentümer Brasina aus Politz bei Dörfchenwald mit seinem Leben gefehlt. Er wünschte eine Wette eingegangen, wonach er sich bereit erklärte, sich ein Glas Bier zu trinken. Es führte die Wette auch ans, doch stellten sich schon nach kurzer Zeit heftige Magenkämpfe ein, und unter qualvollen Schmerzen stand er schließlich den Tod.

17 Personen an Pilzvergiftung erkrankt.

In Blauen sind 17 Personen an Pilzvergiftung erkrankt. Ihr Zustand ist so bedenklich, daß sie in Krankenhäuser übergeführt werden müssen.

Gattenmord.

Infolge ehelicher Zwistigkeiten schnitt der Schlosser Himmel in Niedergörbitz bei Dresden seiner schlafenden Frau den Hals durch. Das 2½-jährige Kind ließ er neben der in ihrem Blute schwimmenden Mutter liegen und entflohn.

Eine schreckliche Eisersuchtsstat.

Ein furchtbare Familiendrama hat sich am Sonntag in Königsberg i. Pr. zugetragen. Der Dekorationsmaler Stange wurde von seiner Frau mit einem Beil erschlagen. Die Frau brachte sich nach der Tat mit einem dolchartigen Messer mehrere Schläge bei und öffnete sich die Pulsader, ebenso ihr 5-jähriger Sohn. Ein zweites Kind ist unverletzt geblieben. Die Frau und der Sohn wurden noch lebend in das Krankenhaus übergeführt, während Stange bereits als Leiche aufgefunden wurde. Das Motiv der Tat soll Eifersucht sein.

Eine an Mord grenzende Kindesmisshandlung.

Eine exemplarische Strafe für eine empörend rohe Misshandlung des eigenen Kindes verhängte die 3. Ferienkassenkammer des Berliner Landgerichts 3 gegen den Arbeiter Paul Luther, der sich wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs zu verantworten hatte. Der Angeklagte, der Vater eines jetzt 8-jährigen Kindes namens Eli ist lebte seit einer Reihe von Jahren mit seiner Frau in Unfrieden; Bank und Streit waren an der Tagesordnung. Schließlich trennten sich die Eheleute. Am frühen Morgen des 11. Mai errichtete jedoch der Angeklagte vor der Wohnung seiner Frau, die gerade unterwegs war, um Einkäufe zu machen. Die allein anwesende 8-jährige Eli, die eben zur Schule gehen wollte, öffnete ihm die Tür und ließ ihn herein. Als die Frau zurückkehrte und ihrem Mann in der Wohnung sah, lief sie hilfesuchend die Treppe hinunter, da sie fürchtete, daß er über sie herfallen würde. Aufschreiend aus Angst darüber, daß es ihm nicht gelungen war, seine Wut an der Frau zu löschen, fiel der Vater über das ruhig am Tische sitzende Kind her und brachte ihm mit einer Dreikantstiel einen tiefen Stich in den Kopf bei. Nicht genug damit, warf er das Kind zu Boden und brachte ihm noch mehrere Stiche in den linken Arm und in die Seite bei. Dann ließ er auf den Treppenflur hinaus und brachte sich selbst mit der Stiefe mehrere Schläge in den Brustgegend bei. Währendlich seine Verletzungen als leichter Natur herausstellten, waren die des Kindes so schwer, daß die kleine sofort einer Klinik zugeführt werden mußte, wo sie erst nach mehrwöchigem Krankenlager wiederhergestellt werden konnte. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren gegen den Angeklagten. Das Gericht war der Ansicht, daß es im öffentlichen Interesse liege, wehrlose Kinder vor derartig rohen Misshandlungen zu schützen. Trotz der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten habe das Gericht deshalb die vom Staatsanwalt beantragte Strafe von drei Jahren Gefängnis verhängt, weil es sich hier um eine nahe an versuchten Mord oder Totschlag grenzende unzweckmäßige Brutalität handle.

Der Mädchenhändler und sein Opfer.

Das tragische Geschick eines jungen Mädchens, des Opfers eines Mädchenhändlers, wurde in einer Verhandlung vor dem Dresden Amtsgericht aufgezeigt. Das junge, hübsche kaum 17 Jahre alte Mädchen, namens Anna Keller, wurde an einem Tage im Monat Mai auf der Straße von einem Manne angeprochen, als es den Auftrag hatte, für seinen Prinzipal eine Rechnung über 100 Mk. zu bezahlen. Der Fremde lockte das junge Mädchen zunächst in einen Konditorei und erzählte ihm, daß er für daselbe eine glänzende Stellung in Breslau habe. Dort könne es viel Geld verdienen, ohne sich besonders anstrengen zu müssen. Als das Mädchen erwiderte, es habe zunächst Auftrag, für den Prinzipal 100 Mark zu bezahlen, wußte der Mädchenhändler sein Opfer zu überreden, daß Geld zu unterschlagen ginge. Er gewann einen solchen Einfluß über das Mädchen, daß es sich ohne Widerstreben in einen Kaufladen führen und sich dort für 48 Mark neu einkleiden ließ. Den Rest von 53 Mark vom unterschlagenen Gelde stiehlt der Mädchenhändler ein. Dann ging es nach dem Hauptbahnhof und beide beflogen den Breslauer Zug. Unterwegs kamen dem Mädchen Begleiter, und es drang nun mit Vorstellungen in seinen Begleiter und verlangte zu wissen, welcher Art die ihr verschrobbene Stellung in Breslau sei. Als bald kam ein furchtbares Erwachen über das kaum der Schule entwachsene Mädchen. Aus den Worten ihres Begleiters erfuhr es nun zu seinem Erstaunen, daß es für ein öffentliches Haus in Breslau bestimmt sei. Nun wollte es den Zug verlassen. Als der letztere in Görlitz hielt, stieg sie aus. Der Begleiter ebenfalls. Noch einmal gelang es diesem, das Opfer in seinen Wagen zu ziehen. Er brachte sie in Görlitz in eine Pension, wo sie sich auf sein Geheis als „Schwester von Hohenhthal aus dem Josephinen-Haus in Dresden“ eintragen mußte. Der Pensionshabender mußte sie ferner angeben, daß ihr Vater sächsischer Rittergutsbesitzer sei und ihre Mutter aus dem adeligen Hause von Schönberg stamme. Am andern Tage kam der Mädchenhändler noch einmal in die Pension, um sein Opfer — zu verführen. Als er abgewiesen wurde, überließ er das Mädchen seinem Schicksal. In seiner Verzweiflung schrieb es nur an die Eltern, die das Kind dann zurückholten. Die Pensionshabender, die eine Forderung über 130 Mark für kost und Logis geltend machte, erstattete Anzeige wegen Betrug und fälscher Namensnennung. Gegen das unglückliche Geschöpf war auch Strafantrag wegen Unterschlagung von 100 Mark gestellt worden. Es erhielt insgesamt einen Monat Gefängnis und zwei Tage Haft. Der Mädchenhändler, der sich Kurt Bauer nannte, war und blieb verschwunden.

Zwei Schwestern mit einem Gatten.

Eine Doppelheirat im wahren Sinne des Wortes führte seit Jahren ein Londoner Arzt Dr. James White Barber, der nun von seiner rechtmäßigen Gattin vor den bekannten Scheidungsrichter Sir Samuel Evans gebracht wurde. Im Jahre 1898 ging Barber eine heimliche Ehe mit Miss Katharine Elizabeth Stanton ein. Nahezu 2 Jahre später gaben erst die Eltern ihre Einwilligung, und die Trauung wurde noch einmal im Hause des Vaters vollzogen. Eine jüngere Schwester Mrs. Barber kam häufig zum Besuch und führte auch die Wirtschaft, wenn die Herrin des Hauses bei den alten fränkischen Eltern weilte. Kurze Zeit nach der Heimkehr von einer solchen Reise fand die junge Frau im Studierzimmer ihres Gatten einen Streifen Papier mit misspilleten Worten in der unverkennbaren Handschrift ihrer Schwester. Das war im Jahre 1905. Obwohl ihr Mäzenat reges geworden, glaubte Mrs. Barber doch noch nicht das Schlimmste. Erst viel später entdeckte die Frau, daß sie von dem Ehemann und der eigenen Schwester hintergangen wurde. Sie fand den Schlüssel zu der Geheimschriften heraus und konnte den sorgfältig ausbewohnten Briefesbrief lesen. Die Verogene verließ nach ihrem Kind das Haus und setzte sich mit einem Rechtsanwalt in Verbindung. Dieser ermittelte dann, daß Dr. Barber ein zweitesheim besaß, in dem Miss Helen Stanton als Herrin wohnte. Mit seiner Schwägerin hatte er zwei Kinder, von denen das jüngere 1912 gestorben war.

Briefkasten.

M. Schönebeck. Diese langen Reihen Zahlen dürften doch kein einen Leser interessieren, um so weniger, als sie sich gar nicht auf jetzige Verhältnisse, sondern auf das Geschäftsjahr 1912/13 beziehen.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Elster, Eger und Mulde.

gez. Wasser

Jungbunzlau . . .	24. Juli	- 0,01	25. Juli	- 0,05	0,04	-
Laun . . .	.	- 0,05	.	+ 0,02	0,07	
Budweis . . .	.	+ 1,80	.	+ 0,88	0,34	

Prag . . . 25. . . - 26. . . + 1,16

Unstrut und Saale.

gez. Wasser

Straßburg . . .	25. Juli	.	26. Juli	.	-	-
Weissenfels Untp. .	.	+ 1,90	.	+ 1,56	0,34	-
Trotha . . .	.	+ 3,32	.	+ 3,14	0,18	-
Alisleben . . .	.	+ 2,86	.	+ 2,70	0,16	-
Bernburg . . .	.	+ 2,48	.	+ 2,36	0,12	-
Kalte Oberpegel . .	.	+ 1,98	.	+ 2,09	-	0,11
Kalte Unterpegel . .	.	+ 2,14	.	+ 2,04	0,10	-
Grizehne . . .	.	+ 2,16	.	+ 2,06	0,10	-

Mulde. 25. Juli + 0,42 26. Juli + 0,41 | 0,01 | -

Elbe.

Pardubitz . . .	24. Juli	- 0,88	25. Juli	- 0,27	-	0,41
Brandis . . .	.	- 0,29	.	- 0,30	0,01	-
Leutmeritz . . .	.	+ 0,48	.	+ 0,52	-	0,04
Aue . . .	25.	+ 0,09	.	-	-	-
Aue . . .	.	+ 0,31	26.	.	-	-
Dresden . . .	.	- 1,03	.	- 1,23	0,30	-
Torgau . . .	.	+ 1,20	.	+ 1,00	0,20	-
Wittenberg . . .	.	+ 2,41	.	+ 2,14	0,27	-
Roßlau . . .	.	+ 1,90	.	-	-	-
Barby . . .	.	+ 2,47	.	+ 2,25	0,22	-
Schönebeck . . .	.	+ 2,20	.	-	-	-
Magdeburg . . .	26.	+ 1,85	27.	+ 1,60	0,25	-
Tangermünde . . .	25.	+ 3,10	26.	+ 2,89	0,21	-
Wittenberge . . .	.	+ 2,62	.	+ 2,54	0,08	-
Dömitz . . .	.	+ 1,72	.	+ 1,92	-	0,20
Boizenburg . . .	.	+ 1,40	.	+ 1,63	-	0,23
Hohnstorf . . .	.	+ 1,65	.	+ 1,84	-	0,19
Lauenburg . . .	.	-	-	-	-	-

Aus dem Geschäftsvorkehr.

Kleine Eckstein
beste 2 Pf.
Cigarette
Trustfrei

Zigarren-Rester

40 48 68 98
10 Stück 10 Stück 10 Stück 10 Stück

J. Knauel & Bessel Gr. Münzstr. 18

gegenüber der „Volksstimme“.

Billig! Schuhwaren
Schmidtstraße 44
Herrn-, Damen-, Kinderschuhe u. -stiefel in Cheveau, Boxcalf u. andern Sorten Leder, Plüschesocken und Pantoffeln, auch aus Gelegenheitskürsäcken u. ff. Partien waren billig nur 2881
44 Schmidtstraße 44.

Anzüge, Ulster, Paltofs
(auch Gehrockanzüge)
im Abonnement getragen, gut erhaltenen Qualitäten, jetzt vorrätig.

J. Büscher
2576 Kaiserstr. 23, Hof rechts.

billige Schuhwaren
H. Gaedecke, Tischlerkrugstr. 27

2 grosse billige

Ferienfahrten

mit Salondampfer „Frida Martha“

ab Strombrücke (Werderbrücke), über die Strombrücke hinaus.

Mittwoch den 29. Juli, morgens 1/2 Uhr, mit Mittag-

nacht 1/2 Uhr, Kinder die Hälfte, unter 6 Jahren frei.

Rückfahrt bei allen Fahrten abends ca. 9 Uhr.

Samstag den 2. August, vormittags 6 Uhr:

— Zweite große Extrafahrt mit Rumpf —

nach Dößau — (Kornhaus) —

Abfahrt 2. Juge nach Berlin.

hin und zurück 1.10. Kinder die Hälfte.

G. Stahlberg, Werderstr. 36. Telefon 3073.

NB. Für die Fahrten nach Groß-Rosenburg-Barby

und nach Dößau (29. Juli) sind schon jetzt Fahrkarten im Vorverkauf Johanneberg 15 im Seilergeschäft von

Fr. Neumann zu haben.

2882

Stadtpark • Schönebeck

Wochen Dienstag, nachmittags 3 Uhr:

Gr. Garten-Konzert ber. m. Kinderfest

Wochen von 7 bis 11 Uhr:

Tanzfränschen,

Eintritt frei!

2882

F. Neumann.

Freundlichkeit lebt ein

2882

F. Neumann.

2882

F. Neumann.

2882

F. Neumann.

2882

Die Ernütterung.

Die national liberale „Köln. Ztg.“, die noch am Sonntag morgen in wilder Kriegshebe gemacht hatte, verbreitete am Sonntag abend in Form einer Sondernummer einen aus Berlin inspirierten Artikel, in dem der Sach vor kommt:

„Wir glauben, es gibt bei diesen Empfindungen kaum eine Ausnahme, und wenn unsre Sozialdemokraten in den nächsten Tagen Kundgebungen gegen den Krieg veranstalten, so werden sie darin bis zu einem gewissen Grade die Zustimmung des deutschen Bürgertums finden. Denn bei uns will niemand den Krieg und flucht demjenigen, der das schreckliche Nebel heraufbeschwört!“

„Nationale“ Blätter gegen Österreich.

Die national liberale „Rhein.-Westf. Ztg.“ in Essen läßt nicht nach in ihrer Bekämpfung des Krieges.

Deutschland auszulösen. Man hat nicht vergessen, unter welchen Umständen und Voraussetzungen der Thron von Serbien bestiegen ward. Man weiß, daß Blut an seinen Emblemen steht und daß die Auseinandersetzungen zwischen den Familien Obrenowitsch und Karageorgewitsch an Gewaltsamkeiten ihresgleichen suchen. Der Königsmod ist endemisch in Serbien. Was liegt näher, als daß die Moritat von Serajewo zusammengehalten mit einer solchen Vergangenheit, nur als eine neue Bekleidung erscheint? Daz sie darum, weil Serben ihre Urheber waren, auf die Rechnung Serbiens geschrieben wird? Schnell fertig ist hier der untrittliche Verstand mit dem Urteil. Über ein Bild auf die letzten Jahre lehrt uns, daß es sich in Österreich zur Gewohnheit gemacht hat, Beschuldigungen gegen Serbien zu erheben, ohne der Öffentlichkeit die Beweise dafür zu geben.

Was Österreich jetzt will, ist einfach dies: es benutzt und erfaßt eine große nationale Idee, um einmal all seine ganzen zentrifugalen Kräfte zusammenzuraffen. Stütze für den ermordeten Thronfolger. Das ist ohne Zweifel eine Idee, die etwas Einziges, Aufbauendes hat. Es fragt sich nur, wie weit es gelingt, sie rückhaltlos und ohne Hemmungen in die Tat umzusetzen. Es fragt sich ferner und vor allem, ob Österreich die Gefahr, unter der es dauernd leidet, und die zu bannen

folgt, da Deutschland in dem österreichisch-serbischen Zwist bereits ganz unzweideutig Stellung nahm.

Dem „Journal“ wird aus Konstantinopel gemeldet, der griechische Gesandte erklärte, daß Griechenland im Falle eines österreichisch-serbischen Krieges verpflichtet wäre, Serbien mit 100 000 Mann zu unterstützen. —

Die serbische Antwort.

Der Belgrader Korrespondent der Pariser „Liberte“ meldet, er sei in der Lage, genaue Einzelheiten über die Antwort der serbischen Regierung auf die österreichische Note mitzuteilen. Ihrem Inhalt nach war die Antwort beinahe die vollständige Annahme der österreichischen Forderungen. Die serbische Regierung erklärte sich bereit, im Amtsblatt die österreichischen Forderungen zu veröffentlichen, die antiösterreichischen Propagandavereine aufzulösen, weiter die Presse- und Vereinsgesetze abzuändern und die Offiziere und Staatsbeamten, die an den antiösterreichischen Agitationen teilnahmen, aus der Armee und den Amtern zu entfernen.

Dagegen machte Serbien Vorbehalte nur über die Zulassung von österreichischen Vertretern zu der geforderten Untersuchung. Serbien wollte diese österreichischen Funktionäre nicht ausschließen, wünschte jedoch, daß diese Zulassung entsprechend dem Völkerrecht durchgeführt werde.

Schließlich verlangt Serbien die Verlegung des Konflikts vor das Haager Schiedsgericht oder die Vermittlung der Mächte.

Wegen dieser beiden letzten Vorbehalte Serbiens hat Österreich die diplomatischen Beziehungen abgebrochen. —

Letzte Meldungen.

Wb. Kiel, 27. Juli. Der deutsche Kaiser ist heute morgen 7 Uhr an Bord der „Hohenzollern“ hier eingetroffen. Die Abreise nach Berlin erfolgt um 9 Uhr, die Ankunft in Wildpark 3 Uhr 10 Minuten nachmittags. —

Wb. Kopenhagen, 27. Juli. Der französische Präsident Poincaré, der an Bord der „France“ den Welt passierte, wird voraussichtlich Mittwoch früh zwischen 10 und 12 Uhr in Dänischen eintreffen und später den beabsichtigten Besuch in Kopenhagen nachholen. Viviani, der Ministerpräsident, reist über Land nach Paris. —

Wb. Wien, 27. Juli. Wie die „Sonntags- und Montags-Zeitung“ meldet, haben die Serben die Eisenbahnbrücke über die Donau zwischen Belgrad und Semlin in die Luft gesprengt. —

Wb. Budapest, 27. Juli. Plakate kündigen die teilweise Mobilisierung an, doch sind vorläufig die Gefahrservisten noch nicht einberufen. In gewissen Komitatet wird der Landsturm einberufen. —

Wb. London, 27. Juli. „Daily News“ sagen: Deutschland und Frankreich, Italien und England müssen im Stande sein, Europa vor dem drohenden Unheil zu bewahren. Wenn es zu dieser späten Stunde unmöglich sei, den Ausbruch des Krieges zwischen Österreich-Ungarn und Serbien zu verhindern, so wäre es mindestens möglich, den Kampf zu isolieren. Der „Standard“ erklärt es für eine Pflicht der englischen Regierung, direkt in Petersburg und indirekt in Frankreich einen hemmenden Einfluß auf die russische Regierung auszuüben. Diese Bemühungen müßten aber nicht einzeitig erfolgen, sondern von Deutschland unterstützt werden, wie während der Balkankriege von 1912. —

Wb. Petersburg, 27. Juli. Es ist ein Verbot ergangen, von heute an bis auf 1 Jahr Nachrichten über Heer und Marine zu veröffentlichen. — In Petersburg und Moskau neben den dazugehörigen Gouvernementen ist der Zustand des anhörenlichen statt des verstärkten Schutzes erklärt worden. (Also eine Verschärfung des Belegerungszustandes. Red.) —

Wb. Petersburg, 27. Juli. Der Vertreter von Wolffs Telegraphischen Bureau erfährt von zuständiger Seite, daß der allgemeine Eindruck nach einer langen Unterredung des Ministers des Innern Sasonow mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Szapary günstiger sei, wenn auch die Lage trübselig bleibe. —

Wb. London, 27. Juli. Das Reutersche Bureau erfährt aus Kreisen, die in enger Berührung mit Wien stehen, daß die militärischen Vorbereitungen, welche Österreich-Ungarn jetzt treffen werde, Serbien noch Zeit geben werden, seine Antwort einer nochmaligen Erwägung zu unterziehen. —

Wb. Wien, 27. Juli. Der „Südslawischen Korrespondenz“ wird die Getinge gemeldet: Der Kronrat beschloß unter dem Vorsitz König Nikitas die allgemeine Mobilisierung. —

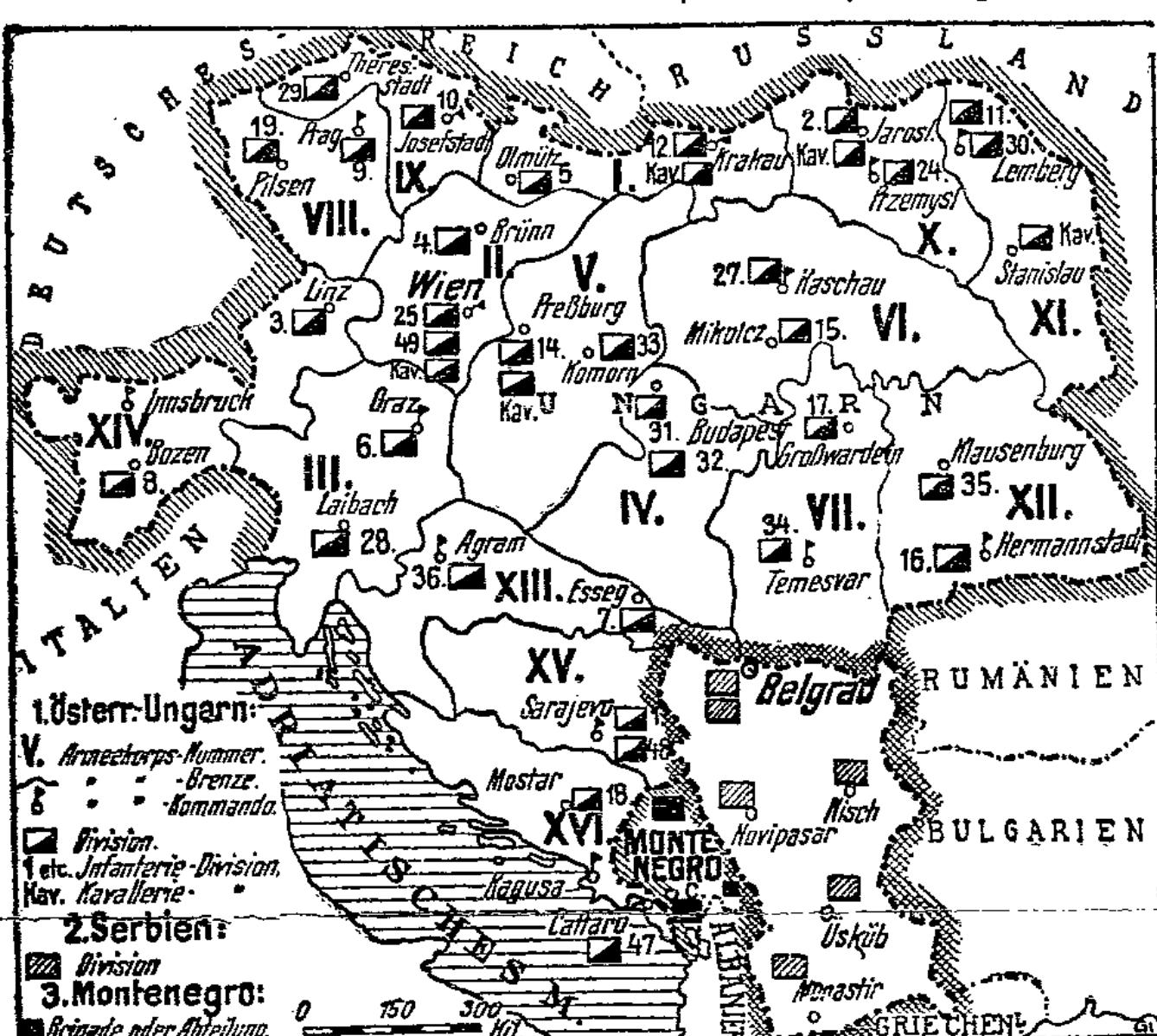
Wb. Wien, 27. Juli. Meldungen aus Semlin zufolge wird Belgrad von einem großen Teile seiner Einwohnerschaft verlassen. Die serbische Bevölkerung zieht ihren Zug nach Süden, die österreichische nach Norben. Die Familien vieler serbischer Beamter und Offiziere verlassen die Hauptstadt, um sich ihren Angehörigen anzuschließen, die den Zug nach Süden unternehmen, wo die neue Hauptstadt des Serbentherrschers provisorisch in den nächsten Wochen etabliert werden wird. Die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen und viele deutscher Reichsangehörige haben gleichfalls Beigabe verlassen und sich zu Schiff nach Semlin gewandt. Ein rumänischer Dampfer brachte mehr als 1500 Flüchtlinge nach Semlin. —

Letzte Nachrichten.

Wb. Petersburg, 27. Juli. Nachdem für Petersburg der außerordentliche Verteidigungszustand erklärt worden ist, veröffentlichte der Stadtpräfekt heute die Liste derjenigen Verbrechen, die vor den Militärgerichten abgeurteilt werden, sowie eine Liste der auf administrativem Wege zu bestrafenden Vergehen. —

Wb. London, 27. Juli. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Bei Dublin kam es am Sonntag zu einem Zusammenstoß zwischen Freiwilligen und Regierungssoldaten. Eine Anzahl Freiwilliger fiel. Als das Militär in die Stadt zurückkehrte, nahm die Volksmenge eine drohende Haltung an. Das Militär feuerte, wobei eine Anzahl von Personen, darunter Frauen und Kinder, getötet und verwundet wurden. —

Militärmiete von Österreich-Ungarn und Serbien.



In der neusten Nummer beschäftigt sie sich mit der Kriegsstimmung der nationalen Fünflinge. Bissig schreibt sie:

Wir sagten schon, daß die überrumpelte Presse glatt alle Wiederbehauptungen für erwiesen hält. Waren sie zur Hälfte richtig, so wäre Österreich-Ungarn zu begreifen. Wir glauben bis heute kein Wort davon.

Dann ist zu buchen der katholische Gedanke. Die gesamte ultrakonservative Presse geht mit Habsburg über Stoß und Stein und die „Germania“ benimmt sich kriegstüchtiger als irgendein Wiener Blatt.

Schließlich ist es das Gefühl: in Österreich kämpfen Deutsche, in Serbien nicht. Sehr richtig. Aber hier muß die Kritik einsetzen. Worum handelt es sich?

Serbien übt starke Anziehungskraft auf die Länder mit serbischer Rasse in Österreich-Ungarn, nämlich: Bosnien (welches noch stark muslimisch und katholisch ist) und Kroatiens und Dalmatien (welche ganz katholisch sind). Die Großserben erstreben ein freies Reich aus diesen vier Ländern. Sorge und Zorn im Österreich-Ungarn und endlich Entschluß, dem vorzubeugen durch Zerrüttung des unabhängigen Serbiens und Einverleibung in den habsburgischen Staat. Das ist der Grund, alles andre Kriegsvorwand.

Das heißt mit andern Worten: Habsburg macht sich selbst zum Vorkämpfer der großserbischen Idee, indem es alle Serben unter seiner Krone vereint; statt der Karageorgewitsch die Habsburger. Das ist der ganze Unterschied. Raum dort untergebracht, werden die 12 Millionen Serben in Serbien, Bosnien, Kroatien, Dalmatien arbeiten, einen eigenen Kontakt herzustellen, der von der rumänischen Grenze bis an die Adria geht. Und sie werden es erreichen. Die Deutschen in Österreich aber werden leiden. Was soll man sagen, wenn man hört, daß es den Deutschen, die sich jetzt kaum behaupten, besser ergehen sollte, wenn noch mehr Slaven in Österreich-Ungarn eintreten! Nein, die Serben sind draußen ungefährlicher als drinnen. Siegt Habsburg, so wird sein Reich noch mehr verschwunden, unsre deutschen Brüder dort müssen die Zelle zählen. Darum bleiben wir fest: das deutsche Volk der Erde hat kein Interesse an diesem Kriege.

Das mögen sich die Schreiber der „Magdeburg. Ztg.“ und der andern nationalliberalen und fortschrittlichen Blätter hinter die langen Ohren schreiben und mit der „Köln. Ztg.“ zusammen schleunigst ihren Rausch auszuharren.

Auch die freikonservative Berliner „Post“ bleibt ihrer bisherigen, gegen den Krieg gerichteten Haltung treu. In der Montagausgabe schreibt sie:

Die allgemeine Abneigung gegen Serbien besteht ihr Teil dazu, um eine kriegerische Stimmung

es jetzt einen Versuch macht, nicht noch vergrößert. Das Großserbentum, das über das eigentliche Serbien hinaus die Stammesgenossen in Bosnien, Kroatien und Dalmatien heranziehen und zu einem Reiche zu verschmelzen wünscht, würde durch die Einverleibung des jetzigen Königreichs Serbien in die habsburgische Monarchie geradezu gebunden werden. Ganz unwillkürlich wird Österreich so zum Vorkämpfer der großserbischen Idee. Für uns bedeutet das: der Slawenwall um uns herum wird nun noch dicker und fester. Nicht nur das deutsche Element in Österreich wird auf diese Weise noch empfindlicher bedrückt und geschädigt als bisher, sondern auch die Gefahr einer Bedrohung unseres Reichs wird vergrößert. Drei Millionen Slaven mehr in der Monarchie! Man würde sie zu spüren bekommen.

Deshalb will auch das Berliner Scharfmacherblatt von diesem Krieg und noch weniger von einer Beteiligung Deutschlands daran etwas wissen.

Die übrige bürgerliche Presse Deutschlands töbt noch im Kriegsfieber. Aber die Montag-Morgenblätter sind schon gemäßigter als es die Montag-Morgennummern waren. Es ist anzunehmen, daß sich das nationale Blut im Laufe des Montags noch weiter abkühlt.

Aufschluß der Feindseligkeiten verlangt.

Die Londoner „Times“ betont, daß Serbien mit einigen Vorbehalten die Bedingungen der Wiener Note akzeptiert habe. Wenn diese Zuhaltung der serbischen Note korrekt sei, sprächen jetzt geheimerische Gründe für einen Aufschluß in der Gründung der Feindseligkeiten. Die Punkte, über denen Serbien protestiert und erklärt, enthalten zweifellos einen Bruch der elementarsten Rechte, die von der Souveränität un trennbar sind. Solange wir hoffen können, den Frieden zu erhalten, woran wir mit den Großmächten zusammenrücken, die nicht unmittelbar an dieser gefährlichen Sache beteiligt sind, werden wir dies Ziel vor allen andern in Auge halten.

Dem Pariser „Journal“ zufolge hat der englische Minister des Auswärtigen, Gren, durch die englischen Botschafter in Paris, Berlin und Rom anfragen lassen, ob die französische, deutsche und italienische Regierung die Zustimmung zu einem gemeinsamen Schritt in Wien und Belgrad erteilen würden, welcher den Zweck hätte, eine Konferenz in London einzuberufen, die ein wenig an die Londoner Konferenz im Vorjahr erinnern würde. In Petersburg ist offiziell kein beratiger Schritt auf den englischen Botschafter et

39

Pfennig-Tage!

Glas

Glasteller, geprägt	12 Stück 39
Bierbecher mit Goldrand	5 Stück 39
1 Butterdose } geprägt	zusammen { 39
1 Zunderschale } geprägt	39
Butterglöckchen, edig, mit Teller	Stück 39
Käseglocke mit Teller	Stück 39
Eisstäbchen, Trüffelform	4 Stück 39
Kaffe- oder Zuckerbüchsen, Opalglass	Stück 39
Rachttischlöffchen mit Glas	2 Stück 39
Rachttischlöffchen, Sandbläsegravierung	Stück 39
Wassergläser	
mit Reitleden, geprägt	10 Stück 39
Fließgläser, geschliffen	Stück 39
Glas-Studentsteller	Stück 39
Apfel-Reibeschalen, Glas	Stück 32
Kompottschalen, oliven, 19 cm	Stück 39
Edelgläser, geprägt	6 Stück 39
Edelgläser mit Goldrand	4 Stück 39

Holzwaren

Hermelinpäälittrett, gepoliert	.	.	.	Stück 39
Edelschefflammern	.	.	.	6 Stück 39
Surferkabel	.	.	.	Stück 39
Größe Sonnalc	.	.	.	Stück 39
Rückenhandtuchhalter	.	.	.	Stück 39

Rleiderbügel

genösslich 12 St. 39 und Steg 6 Stund 39
reduziert . . 6 Stund 39 u. Steg reduziert 4 St. 39
ausgespart mit Dosejufrieder 1 Stund 39

Großfließbreiter	6 Stück	39
Gleitfließbreiter mit Stoff	zusammen	39
Gleitfließbreiter	Gemischt	3 Stück
Große Gleitfließbreiter		39
Geh-Fließbreiter		39
Große Geh-Fließbreiter		39
Große Geh-Fließbreiter		39
Große Geh-Fließbreiter		39

Quirlgarnitur

3 seitliche Deckel 3 seitliche
Decke, 1 Deckel - - - - - - -

Aluminum

Wolf Seelenfreunds

39

Pfennig - Tage!

Vorzellan und Steingut

Tassen, echt Porzellan, weiß	4 Paar	39
Tassen, mit Goldrand	3 Paar	39
Tassen, bunt getroppt	2 Paar	39
Tassen, mit Rosette	1 Paar	39
Sindertassen, bunt, echt Porzellan .	2 Paar	39
Rombottierrice <small>mit Porzellan, beinwendig aus 1 großen Rombottierstück u. 6 kleinen Rombottierdächchen</small>		
		39
Teller, Reisen, flach, echt Porzellan .	3	Stück 39
Deuersteller, Reisen, 19 cm. <small>mit Porz.</small>	4	Stück 39
Deuersteller, Reisen, <small>mit Porzellan,</small> 6	Stück	39
Rombottiersteller, Reisen, <small>mit Porzellan</small>	6	Stück 39
Teller, mit Goldrand, flach oder tief, <small>mit versilberter Platte</small>	2	Stück 39
Rombottiersteller, mit Goldrand	2	Stück 39
Obstteller <small>mit Porzellan, mit versilbertem Rand</small>		
<small>jein beforien</small>		39
Butterglöckle, echt Porzellan, befor.		
Stück 39		
Salz-, Pfeffer- und Weißtischmenage, mit Goldrand, <small>mit Porzellan</small>		Stück 39
Aufenthalter, mit durchbrochenem Rand, <small>mit Porzellan, mit Tefor</small>		Stück 39
Aufenthalterchen, mit Goldflocken .	2	Stück 39
Große Salatdächerln, <small>mit Porzellan,</small>		Stück 39
Rompotinapfje, 13—14 cm	6	Stück 39
Küchenebeder, bunt, <small>mit Porzellan,</small>	3	Stück 39
Ölkühalex, mit Glasgriffel		Stück 39
Zafatieren, <small>mit Porzellan,</small> <small>mit</small>	4	Stück 39
Gierbeder, <small>mit Porz.</small>		4 Stück 39
Weisse Blumentopfuntersteller, groß .	4	St. 39
Weisse Blumentopfuntersteller, klein .	6	St. 39
blaue Blattenscheiben, weiß		Stück 39
blaue Blattenscheiben, weiß		Stück 39
Weisse Blattplatten, groß		Stück 39
Weisse Blattplatten, klein		2 Stück 39

39

Pfennig-Tage!

Bürstenwaren

Kotoshösen	Stück	39
Handseger, Borsie	Stück	39
1 Schrubber mit Stiel	Stück	39
Schenerbürsten	2 Stück	39
Glangbürsten	Stück	39
Handwaschbürsten mit Brettchen zum Anhängen	Stück	39
Klosettbürsten	Stück	39
Seidelsbürsten	Stück	39
Kleiderbürsten	Stück	39
Hutbürsten	Stück	39
Möbelpinsel	Stück	39
Federwedel mit langen Federn	Stück	39
Kuchenpinsel und Tassenbürste	zusammen	39
1 Schenerbürste, 1 Waschbürste und 1 Nagelbürste	zusammen	39
Zylinderpuder, Biegenhaar	Stück	39
Kinderzahnbürsten	2 Stück	39

Blechwaren

Petroleumkanne, 2 Liter	Stück 39
Kaffeeschale, $\frac{1}{4}$ Liter, mit Bügelverschluß	39
Brieftaschen mit Schlüssel	Stück 39
Gießkanne, lackiert	Stück 39
Große Mehlschaukel	Stück 39
Frühstücksbüchse zum Umhängen	Stück 39
Zwiebelfästen, dekoriert	Stück 39
Topflappenbehälter, dekoriert	Stück 39
Kaffee- und Zuckerbüchsen, bunt	2 Stück 39
Kuchen-Badformen	Stück 39
Bonbonreisiger	Stück 39
Durchzähle	Stück 39
Milchsiebe	Stück 39
Blumengitter, ausziehbar	Stück 39
Filtriertrichter mit Sieb	Stück 39
Brotkörbe, lackiert	Stück 39
Deckelhalter, neublau	Stück 39
Etagere mit Sand- u. Seifebehälter komplett	39
Kuchen-Ausstechformen Karton = 10	Stück 39
Weißbeisen mit starkem Bügel	Stück 39
Kuchendachblech	Stück 39

Seife und Toiletten-Artikel

Toiletten-Zette San Remo, Beilichen
Karton = 3 Stück 39

Sparfernseife

1 Riegel ca. 500 Gramm Gehärtgewicht	39
Quartersiefe in Würfeln	2 Riegel 39
Seifenpulver	6 Beutel 39
Universal-Seifenpulver	3 Beutel 39
Französisches Parfüm	Zipföse 39
Deutscheisen oder Krepp-eisen	Stück 39
Grünerfassm. Marke „Galath“	Stück 39
Weiß-Grünerfassm., Spical	Stück 39
Sachet-Garnitur	komplett 39
Großer Radierfassm., modern	Stück 39
Haarriangen, mit Stahl besetzt, verschiedene Sorten	zum Ausziehen Stück 39
Zeiterkämme, Prima Qualität	Box 39
Kammzähnen mit Spiegel u. Stahl ansetzen	39
Dräher-Apparate	Stück 39
Blätterpapier Marke „Bifloria“	4 Rollen 39
Wienstutzen Marke „Graf“	39

Wolf Seelenfreund

3150de3

Jakobstraße Nr. 47

Breiteweg 66

Filiale:
Halberstädt Str. 118a